Nr. 6 – 61. Jahrgang
Dezember 2018 / Januar 2019

B 13053
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben

Foto: Helmut Bernhard

BAYERNBUND

- Weihnachten 2018
- Hut ab vor den bayerischen Wählerinnen und Wähler
- Fachtagung Dialekt

Bayern muss Bayern bleiben

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewußter Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlicher Herkunft.

Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern beziehen. Eingedenk seiner 90jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. ■

Zur Titelseite:

Die Geburt Christi von Franz Anton Wassermann

In der Musikschule Schongau, die von 1902 bis 1926 als Rathaus der Stadt benutzt wurde, befindet sich in der etwa zwei Meter durchmessenden Kuppel der Hauskapelle eine Darstellung der Geburt Christi in barocker Malweise.

Die Geburt Christi

Bei der Sanierung fand man eine Signatur des Schongauer Malers Franz Anton Wassermann aus 1768. Das Bild wurde bei der Restaurierung nur gereinigt und schadhafte Stellen wurden ersetzt; es befindet sich somit im Originalzustand.

Von Dr. Sigfrid Hofmann stammt der folgende Beschrieb: „Das göttliche Kind in der Krippe wird von anbetenden Engeln und Hirten flankiert. Auf der anderen Seite knien die glücklichen Eltern Maria und Joseph und darüber schwebt ein schöner Engel mit dem Schriftband: Gloria in excelsis Deo! Die Krippe mit dem Jesuskind als Quelle des Lichtes ist - wie schon seit Rembrandt – dominant. Mit Norbert Lieb sind wir der Überzeugung, dass auch bei diesem Werk Wassermanns sein Landsmann Matthäus Günther aus Tritschenkreuth am Hohenpeißenberg Pate gestanden ist, jedenfalls sind Augsburger Einflüsse nicht zu leugnen.“ ■

L. Braun

raab Verlag pressetext

Der neue Oberbaierische Fest-Täg- und Alte Bräuch-Kalender 2019

Das ist Brauchtum heute!

An Leonhardi, am 6. November 2019, ist zum 32. Mal der »Oberbaierische Fest-Täg- und Alte-Bräuch Kalender 2019« erschienen. Den Leser erwarten rund 2000 oberbayerische Veranstaltungstermine und viele farbenfrohe Beiträge.

Die Kalendermacher waren wieda as ganze Jahr unterwegs und haben zahlreiche Termine aus ganz Oberbayern zusammengetragen. Ritte, Trachtiertermine, Heiligenfeste, Märkte, Dulten, Bitt- und Wallfahrten, Jubiläen, Holzfällerregeln, Sä-und Pflanzzeiten, der Hundertjährige Kalender und no vui mehr is da wieda zam kemma.

In dem Kalender kannst Du, lieber Leser, mit dem Donaugau auf Wallfahrt gehen, den Historischen Trachtenzug in Garmisch-Partenkirchen miterleben und Dich auf die Spuren vom Heiligen Johannes dem Täufer begeben. Oder Du kannst auch zwei besondere Bäcker kennenlernen: Den Hostienbäcker von Nandlstadt, H.H. Pfarrer Rauscher und die »Beste Zuckerbäckerin vo ganz Bayern«, die Traudl Gschwendtner. Der Sepp Wolf zeigt Dir, wie Du ein Edelweiß für Deinen Hut schnitzen kannst und da Mesner, Christian Höck, führt durch die prachtvolle Kirchenkrippe von Benediktbeuern. Und natürlich noch vieles mehr!

So ist der »Oberbaierische Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender 2019« – übrigens der erste bayrische Brauchtumskalender – wieder ein interessanter und informativer Begleiter durchs oberbayrische Jahr 2019.

Sicherlich is in dem Kalenda für an jedn was dabei, drum kaafts n eich und naa vui Spaß beim Durchblaadln und Lesn. Dabei sein, zuaschaun, mitmachen! Das ist Brauchtum heute!

Dieses kleine Heimatwerk kostet € 16.- Es ist im Buchhandel erhältlich.

ISBN 978-3-9814583-7-4

Wer nicht in Oberbayern wohnt, kann den »Oberbaierischen Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender für das Jahr des Herrn 2019« bei seinem Buchhändler oder direkt beim Verlag bestellen:

Raab Verlag, Benediktenwandstr. 15, 82293 Mitteldorf,
Tel.: 08801-915452, Fax: 08801/915453,
Mail: raab@raab-verlag.info

Da schaug her! Da Oberbaierische Kalender is wieda da!

In eigener Sache:
Ein Großbrand bei der Fa. Rapp-Druck hat vor einigen Tagen zu einem Ausfall in der Produktion geführt. Wir fühlen mit den Verantwortlichen und Mitarbeitern der Druckerei und der Familie Mader, die sich sofort darum bemüht haben, dass diese Auflage der Weiß-Blauen Rundschau dennoch termingerecht ausgeliefert werden kann. Das verdient unseren höchsten Respekt.

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leser der Weiß-Blauen Rundschau!

Sebastian Friesinger

Ein herzliches Grüß Gott in unserer Dezember-Januar Ausgabe im 61. Jahrgang der Weiß-Blauen Rundschau.

Das Jahr 2018 neigt sich dem Ende zu. Es war im Bayernbund wie in unserem Bayernland von Veränderungen geprägt. Konnte ich in der April/Mai-Ausgabe unserem Stellvertretenden Landesvorsitzenden Bernd Sibler angesichts der Ernennung zum Staatsminister für Unterricht und Kultus gratulieren, so darf ich nun dies nach der Landtags- und Bezirkstagswahl gerne wiederholen, zur Ernennung zum Staatsminister für Wissenschaft und Kunst. Auch unserem Ministerpräsidenten Herrn Dr. Markus Söder möchte ich im Namen des Bayernbundes gratulieren und ihm als Bayernbund-Mitglied für die nächste Legislaturperiode stets gute Entscheidungen für unser Land wünschen.

Auch weiteren Bayernbund-Mitgliedern kann gratuliert werden: Meine Glückwünsche gehen an Ilse Aigner, die mit einem hervorragenden Ergebnis in das Amt der Landtagspräsidentin gewählt wurde; an Hubert Aiwanger, der als stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister für Wirtschaft und Landesentwicklung dem neuen Kabinett angehört; an Michaela Kaniber, die im Amt der Staatsministerin für Ernährung für Landwirtschaft bestätigt wurde, an den Staatsminister des Innern, für Sport und Integration, Joachim Herrmann und an den Staatsminister für Justiz, Georg Eisenreich – und mit ihnen zusammen natürlich auch an alle Mitglieder im neuen Kabinett, die (noch) nicht im Bayernbund vertreten sind.

Ein Wermutstropfen ist jedoch leider, dass unsere Bayernbund-Mitglieder Dr. Marcel Huber und Franz Pschierer, die sich in den letzten Jahren in verschiedensten Aufgaben für unser Bayernland im Kabinett einbrachten, nicht mehr dem Kabinett angehören. Ihre bürgernahe und bodenständige Art, immer verbunden mit einem offenen Ohr für alle Bayernbund-Anliegen, werden uns sehr fehlen und ihnen möchte ich auf diesem Wege ein großes „Vergelt's Gott" sagen.

Für das neue Jahr 2019 wünsche ich allen Lesern dieser Zeilen Gesundheit, Glück und viel Erfolg und für das bevorstehende Weihnachtsfest ruhige und besinnliche Tage.

Es gibt gerade in der Advents- und Weihnachtszeit so viele schöne bayerische Bräuche zu erleben. Ich hoffe, Sie finden trotz aller oft erlebten Hektik in diesen Tagen die Zeit, gelebtes Brauchtum mit Freunden und Familie zu genießen.

Sebastian Friesinger, Bezirksrat
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.

Bayer muss Bayern bleiben 2
Zum Titelbild 2
Editorial 3

TITELGESCHICHTE
Woher wissen wir, was bei der Geburt Jesu geschah? 4

POLITIK
Kein Einfluss des Bundes auf Bayerns Schulen 5
Resolution der Landesversammlung des Bayernbundes 5
Hut ab vor den bayerischen Wählerinnen und Wählern 6
Bayerischer Verfassungstag 8
Bayern muss bayerisch bleiben (Kommentar) 9

AUS DEN BEZIRKEN
Die Aufgaben der Bezirke 10
Martin Sailer Bezirkstagspräsident in Schwaben 10
Termine 11
Kollegiales und konstruktives Miteinander im Bezirk Obb. 12

KULTUR
Freundeskreis Leuchtenberg 13
Meilensteine auf den Weg zur Freiheit 14
Das Dirndlgwand 16

REDAKTIONSBESUCH
Krippenfreunde Werdenfels 18

GREMIEN, PROJEKTE, LANDESVORSITZENDER UNTERWEGS
Fachtagung Dialekt 20
Mit dem Landesvorsitzenden unterwegs 21

KREISVERBÄNDE
Kreisverband Rosenheim 22
Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen 24
Kreisverband Traunstein 26
Julius-Itzel-Preis für Alois Glück 26

BÜCHER/AUSSTELLUNGEN
Linderhof 27
Sisis Wohnwelten 28
Gott, die Welt und Bayern 29

LESERBRIEFE 30

Revolution digital 31

IMPRESSUM 31

Woher wissen wir, was bei der Geburt Jesu geschah?

Diese Frage stellt sich für uns jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit angesichts der Lieder, Bräuche und Geschichten, die sich liebevoll um diese Zeit ranken. Manche unserer liebgewordenen Advents- und Weihnachtsgeschichten entstammen den sogenannten „Apogryphen", von der Kirche nicht anerkannten Evangelien, die die Phantasie vieler Generationen beflügelt haben. Die Kirche aber hat seit ehedem nur die Berichte der vier Evangelien auf dem Hintergrund der Prophezeiungen des Alten Testamentes anerkannt.

Am ausführlichsten berichtet der Evangelist Lukas die Vorgeschichte der Geburt Jesu und die Ereignisse von Weihnachten. Der Evangelist Lukas war ein getaufter Heide, von Beruf Arzt, ein weitläufig gebildeter Mann. Wir erfahren in der Apostelgeschichte, dass er ein Begleiter des Apostels Paulus war und ihn auf allen Missionsreisen unterstützte. Er beschreibt in seinem Vorwort zu „seinem" Evangelium, wie er dazu kam, einen Bericht über die Geburt und über das Leben Jesu zu schreiben. Hören wir den Originaltext:

„Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.

Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, von der du unterwiesen wurdest."
(Lk 1,1-4)

So beginnt Lukas seinen Bericht, der modern gesprochen eine Auftragsarbeit für einen einflussreichen Heidenchristen war, mit der Vorgeschichte der Geburt Jesu und seines fast gleichaltrigen Verwandten Johannes des Täufers. Aus diesem Bericht haben sich unsere Adventskultur und Weihnachtsfeier entwickelt. Lukas versteht es als gebildeter ehemaliger Heide, diesen Bericht so zu verfassen, dass auch Heiden, die den jüdischen Hintergrund des Geschehens nicht kennen, berührt werden. Lukas erzählt die Geburtsgeschichte Jesu so bildhaft und farbig, dass die kirchliche Tradition in ihm einen Maler gesehen hat. So werden uralte Marienikonen heute noch dem Lukas zugeschrieben. Sein Bericht und die Details seiner Botschaft sind so plastisch, dass sie bis heute zum Nachempfinden, Singen und Musizieren, zum Dichten und Theaterspielen anregen.

Der Apostel Paulus, sein Lehrer in der Missionsarbeit, scheint an diesem Inhalt der Verkündigung weniger Interesse gehabt zu haben, da er mit Heiden und skeptischen Juden, mit Philosophen und Sophisten zu tun hatte. Sicher hat er seinem Freund Lukas theologisch geholfen. Aber selbst lässt er das Thema „Weihnachten" nicht zu seinem Thema werden. Paulus verkündet und lebt in der Heidenwelt des Mittelmeerraumes. Dort gibt es in der heidnischen Kultur wundersame Geburtsgeschichten von Gottessöhnen und -töchtern, von Heldenkindern und Königssöhnen. Hier wollte der Apostel Paulus mit der christlichen Weihnachtsgeschichte nicht anknüpfen.

Paulus, der sicher auch die Gottesmutter Maria gekannt hat, zitiert Weihnachten nur ganz kurz in seinem Brief an die Galater. Paulus nannte dabei nicht einmal den Namen Maria.

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau …" (Gal 4,4)

Ähnlich schreibt der „älteste" Evangelist Markus nichts von der Geburt Jesu, sondern beginnt „sein" Evangelium mit dem Zusammentreffen der beiden erwachsenen Männer Jesus und Johannes der Täufer am Jordan.

Der Evangelist Johannes, der von allen Aposteln wohl am längsten lebte

Prälat Josef Obermaier

und Maria auf Weisung des gekreuzigten Herrn zu sich genommen hatte, wird wohl dem wissbegierigen Lukas vieles, was er von der Gottesmutter Maria erfahren hatte, weitergegeben haben. Der Evangelist Johannes hat „sein" Evangelium nicht als Weihnachtsgeschichte geschrieben, sondern mit dem weltberühmten Prolog ausgedrückt:

„Am Anfang war das Wort … und das Wort ist Fleisch geworden."
(Joh 1, 1-18)

Und der Evangelist Matthäus beginnt „sein" Evangelium auch nicht mit der Geburtsgeschichte Jesu, sondern mit dem Stammbaum Jesu als Nachkomme Davids.

Als Judenmissionar will er sagen: Das Kind von Bethlehem ist der ersehnte Erlöser und Nachkomme Davids, der König und Heiland seines Volkes. In diesem Zusammenhang berichtet der Evangelist von den Weisen aus dem Morgenland, die den Stern von Bethlehem gesehen haben.

Der Stern ist ein altes Königszeichen, dem die Sterndeuter nachgehen. Der Kindermord von Bethlehem durch König Herodes ist ein trauriger Teil der Geburtsgeschichte Jesu. Herodes hat Angst vor dem im Alten Testament angekündigten Messias, der ihm den Thron streitig machen könnte.

Das Evangelium von der Geburt Jesu in verschiedenster Form ist durch den Apostel Petrus auch in die damalige Welthauptstadt Rom gelangt und hat das heidnische Winterfest der „unbesiegbaren Sonne" abgelöst durch das Licht von Bethlehem. Christus ist das Licht der Welt, in Bethlehem geht die wahre Sonne auf. Und so bekam das Weihnachtsfest ein festes Datum, den 24. Dezember.

Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Zeit haben, das Weihnachtsfest mit neuen Augen zu sehen und zu feiern.

Mit herzlichen Grüßen zum Weihnachtsfest 2018

Ihr Prälat Josef Obermaier

Kein Einfluss des Bundes auf bayerische Schulen

Ende November hat der Bundestag mehrheitlich für eine Grundgesetzänderung zur Mitfinanzierung der Schulen durch den Bund gestimmt. Damit wäre aus der Sicht des Bundestages der Weg frei zur Mitfinanzierung eines milliardenschweren Digitalisierungsprogramms für Deutschlands Schulen.

Dieser Grundgesetzänderung muss jedoch auch der Bundesrat mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit zustimmen. Das hat er nicht getan. Es kommt jetzt zu einem Vermittlungsverfahren zwischen Bund und Länder. Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat dieses Vorgehen des Bundes – zusammen mit anderen Länderkollegen – als starken und tiefreifenden Eingriff in die föderative Struktur bezeichnet. Die Länderparlamente würden dadurch geschwächt. „Die Schulpolitik gehört zur Kernkompetenz der Länder" sagte Söder „und die lassen wir uns nicht nehmen". Würde die Grundgesetzänderung durchgesetzt, könne der Bund nämlich Einfluss auf die Schulpolitik auch in Bayern nehmen. Eine dann zu erwartende Nivellierung würde zwangsläufig zu einer Verschlechterung der Bildungsqualität in Bayern führen. Das dürfen wir nicht zulassen. Wenn der Bund einen höheren Mitteleinsatz für die Digitalisierung an Deutschlands Schulen für notwendig erachtet, soll er den Ländern für diese neue Aufgabe entsprechende Finanzmittel zur Verfügung stellen. Das wäre im Sinne unseres Grundgesetzes der angemessene und richtige Weg.

Der Bayernbund hat mit einer Resolution bei der letzten Landesversammlung die Bayerische Staatsregierung aufgefordert in diesem Sinne zu handeln.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D., Ehrenvorsitzender

Resolution der Landesversammlung des Bayernbundes vom 29.09.2018.

Anlässlich der Schulfinanzierung durch Bundesmittel soll das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland geändert werden. Verbunden damit wären bedeutende zusätzliche Rechte des Bundes hinsichtlich der Schulpolitik der deutschen Länder.

Als überparteilicher Verband stellen wir fest, dass hier ein wiederholter Versuch des Bundes vorliegt, um den Föderalismus auszuhöhlen. Dies ist nicht hinnehmbar. Wir erwarten von der Bayerischen Staatsregierung, dass sie dieses Vorhaben im Bundesrat ablehnt.

Hut ab vor den bayerischen Wählerinnen und Wählern

Mit ihrem Abstimmverhalten bei der Landtagswahl am 14. Oktober haben die bayerischen Wählerinnen und Wähler politischen Sachverstand bewiesen: Mit rund 49 Prozent der Stimmen können CSU und FREIE WÄHLER eine stabile Regierung der bürgerlichen Mitte bilden. Dem gegenüber steht eine Mitte-Links-Opposition. Damit hat die Demokratie in Bayern funktioniert und darauf können wir stolz sein.

Der Koalitionsvertrag

Der Koalitionsvertrag trägt den Titel „Für ein bürgernahes Bayern". Die Koalition will auf dieser Grundlage den Freistaat nachhaltiger, moderner und ökologischer machen.

In seiner Präambel wird der Föderalismus besonders betont. Gegenüber Europa sollen die Mitwirkungsrechte der Regionen gestärkt werden.

Im Bereich der Justiz sollen die Stellen für Richter und Staatsanwälte sowie unterstützendes Personal erheblich aufgestockt werden. Außerdem soll ein eigenes bayerisches Opferschutzgesetz geschaffen werden.

Für Kinder von 0 bis 6 Jahren sollen 42.000 neue Betreuungsplätze geschaffen werden. Es soll eine wohnortnahe Versorgung mit Hebammen und Geburtshilfeeinrichtungen sichergestellt werden.

Die neue staatliche Wohnungsbaugesellschaft BayernHeim soll bis 2025 10.000 neue Wohnungen schaffen.

Mit der Wirtschaft soll ein Pakt zur Verringerung von Mikroplastik geschlossen werden.

Im Bereich der Energiewende bietet Solarstrom ein erhebliches Potenzial ohne zusätzlichen Flächenbedarf.

Für die Universitäten wird angestrebt, die besten Köpfe nach Bayern zu holen.

Die von der CSU in der letzten Zeit beschlossenen Maßnahmen zur inneren Sicherheit bleiben bestehen.

Den Koalitionsvertrag zum Nachlesen gibt es unter https://www.csu.de/common/csu/content/csu/hauptnavigation/dokumente/2018/Koalitionsvertrag_Gesamtfassung_final_2018-11-02.pdf

Foto: Staatskanzlei

1. Reihe v.l.: Kerstin Schreyer (Soziales), Joachim Herrmann (Innen), Hubert Aiwanger (Wirtschaft), Markus Söder, Melanie Huml (Gesundheit), Michaela Kaniber (Landwirtschaft), Judith Gerland (Digitales)
Mitte v.l.: Carolina Trautner (Staatssekr. Familie), Georg Eisenreich (Justizminister), Hans Reichhart (Bauminister), Florian Herrmann (Staatskanzlei), Bildungsminister Michael Piazolo, Anna Stolz (Staatssekr. Kultusmin.),
hinten v.l.: Gerhard Eck (Staatssekr. Innenmin.), Wissenschaftsminister Bernd Sibler, Finanzminister Albert Füracker, Umweltminister Thorsten Glauber, Roland Weigert (Staatsekr. Wirtschaft)

Wie sieht die neue Regierung aus?

Überraschend war bei der CSU, dass sich ausgerechnet die Frontfrau mit dem mit großem Abstand absolut besten Stimmenergebnis bei der Wahl, Ilse Aigner, auf die Position der Landtagspräsidentin zurückzieht.

Innen-, Finanz- und Kultusministerium sind die wichtigsten Ressorts in der Regierung.

Dass die FREIEN WÄHLER eines der Kernressorts haben wollen, stand zu erwarten.

Dass die CSU das Innen- und Finanzministerium passend zu ihrem Markenkern für sich beanspruchen würde, war auch klar. Blieb also wohl nur das Kultusministerium.

Eine andere Interpretation wäre, dass Ministerpräsident Markus Söder

dem Wissenschaftsministerium unter dem Blickwinkel zukünftiger Entwicklungen größere Bedeutung für die CSU beimisst, als dem Kultusministerium, bei dem die großen Baustellen wie zum Beispiel das G9 bereits entschieden sind.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat mit Zustimmung des Bayerischen Landtages folgende Mitglieder seines neuen Kabinetts berufen:

- Leiter der Staatskanzlei und Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien: Dr. Florian Herrmann, MdL
- Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie und stellvertretender Ministerpräsident: Hubert Aiwanger, MdL
  Staatssekretär: Roland Weigert, MdL
- Staatsminister des Innern, für Sport und Integration: Joachim Herrmann, MdL
  Staatssekretär: Gerhard Eck, MdL
- Staatsminister für Wohnen, Bau und Verkehr: Dr. Hans Reichhart
- Staatsminister der Justiz: Georg Eisenreich, MdL
- Staatsminister für Unterricht und Kultus: Prof. Dr. Michael Piazolo, MdL
  Staatssekretärin: Anna Stolz, MdL
- Staatsminister für Wissenschaft und Kunst: Bernd Sibler, MdL
- Staatsminister der Finanzen und für Heimat: Albert Füracker, MdL
- Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz: Thorsten Glauber, MdL
- Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Michaela Kaniber, MdL
- Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales: Kerstin Schreyer, MdL
  Staatssekretärin: Carolina Trautner, MdL
- Staatsministerin für Gesundheit und Pflege: Melanie Huml, MdL
- Staatsministerin für Digitales: Judith Gerlach, MdL

Zum weiteren Stellvertreter des Ministerpräsidenten wurde der Staatsminister des Innern, für Sport und Integration Joachim Herrmann, MdL bestimmt.

Die Änderungen der Geschäftsbereiche im neuen Bayerischen Kabinett

Es wird ein neues Staatsministerium für Digitales errichtet. Das neue Staatsministerium übernimmt die Grundsatzangelegenheiten und die Koordinierung der Digitalisierung Bayerns, die bisher bei der Staatskanzlei angesiedelt waren. Es soll sich ferner den bisher beim Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat ressortierenden strategischen Fragen der digitalen Verwaltung annehmen. Das neue Staatsministerium übernimmt aus der Staatskanzlei auch die Verantwortung für die Filmförderung und -politik sowie digitale Unterhaltung (Games).

Dem künftigen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat verbleiben aus dem digitalen Aufgabenfeld die Aufgaben der digitalen Erschließung (Breitband) sowie die technischen Angelegenheiten der digitalen Verwaltung und der Sicherheit in der Informationstechnik. Aus dem Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst übernimmt es als Heimatministerium die Aufgaben Brauchtum, Heimatpflege und Volksmusik. Es erhält eine neue Zuständigkeit für regionale Identität.

Das Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie übernimmt vom bisherigen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat die Zuständigkeit für die Landesentwicklung (Raumordnung und Landesplanung, Regionalmanagement, Regionalplanung und -entwicklung). Aus dem Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten übernimmt es außerdem die Zuständigkeit für nachwachsende Rohstoffe einschließlich der Bioökonomie.. *Fritz Lutzenberger*

Bayerischer Verfassungstag unter dem Leitthema „Demokratie im Wandel“

„Eine wehrhafte Demokratie braucht eine starke Verfassung – Demokratie hat keinen ewigen Bestand, sie muss immer wieder neu erarbeitet werden, um den Feinden der Demokratie entgegen zu treten.“

Unter diesen Leitgedanken lässt sich der Festakt zum Bayerischen Verfassungstag, der alljährlich am 1. Dezember begangen wird, zusammenfassen. Gemeinsam mit der Staatsregierung hatten die Bayerische Einigung, mitgetragen vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, dem Bayernbund, dem Bayerischen Trachtenverband und dem Verband Bayerischer Geschichtsvereine in den Herkulessaal der Residenz in München eingeladen.

Dr. Sissy Thammer vom Präsidium der Bayerischen Einigung konnte rund eintausend Gäste, darunter viele namhafte Vertreter aus Politik, Kirchen und Kultur begrüßen. Der Bayernbund wurde vertreten vom stellvertretenden Landesvorsitzenden Christian Glas und dem Ehrenlandesvorsitzenden Adolf Dinglreiter sowie weiteren Mitgliedern es Landesvorstandes.

Innenminister Joachim Herrmann MdL lobte die hervorragende Zusammenarbeit mit der Bayerischen Einigung und ging auf die Geschichte der bayerischen Verfassung ein. Der Begriff „Freistaat“ bringt unser politisches Selbstverständnis und unser Bild in die ganze Welt.

Die Verfassung von 1918 endete 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Dies hat gezeigt, dass Demokratie immer geschützt und neu erarbeitet werden muss. Sie ist großartig und anstrengend zugleich. Demokratie lebt vom Austausch von Meinungen und dem Ringen um die beste Lösung.

Bezogen auf das Verbot des Böllerschießens vor dem Festakt im Hofgarten, meinte Joachim Herrmann, dass die Gebirgsschützen selbst beim 85. Geburtstag von Papst Benedikt vor Castel Gandolfo mir Zustimmung der italienischen Behörden Salut schießen dürften. Dann müsste dies auch in München möglich sein.

Foto: Fritz Lutzenberger

Verfassungspreis für die AV-Jugend

Landtagspräsidentin Ilse Aigner dankte der Bayerischen Einigung und der Bayerischen Volksstiftung für ihren unermüdlichen Einsatz. Die Aktivitäten der Traditionsverbände schützen letztlich das ganze bayerische Volk und seine Kultur.

Sie wies darauf hin, dass der Verfassungstag früher gesetzlicher Feiertag war, zitierte die Präambel der Bayerischen Verfassung und stellte die Frage,

Foto: Bayer. Einigung Kathrin Kmelj

Präsident Florian Besold, Bayerische Einigung

Vertretung des Bayernbundes: v.l.: WBR-Redakteur Fritz Lutzenberger, Ehrenvorsitzender Adolf Dinglreiter, Dr. Edgar Forster, Vorsitzender Kreisverband Dachau

welche Entwicklungen derzeit in unserer Gesellschaft stattfinden. Heute zweifeln viele Menschen daran, ob es ihren Kindern einmal besser geht, als ihnen selbst. Der Erosion der demokratischen Werte müssen wir gemeinsame Anstrengungen entgegensetzen.

Demokratie ist nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe und muss gegen Feinde der freiheitlichen Ordnung verteidigt werden. Dazu ist Überzeugungsarbeit auf allen Ebenen erforderlich.

Florian Besold, Präsident der Bayerischen Einigung, blickte auf einen fruchtbaren Ertrag des vergangenen Jubiläumsjahres zurück und zog aber auch das Fazit, dass die Demokratie kein Geschenk der Geschichte ist.

„Unser Bestreben ist Wachsamkeit als Preis der Demokratie". Bedenklich sieht er die langwierigen und letztlich gescheiterten Koalitionsverhandlungen im vergangenen Jahr in Berlin. Sie könnten den Eindruck eines neuen Weimar entstehen lassen. Dank des Geschicks der Väter der Bayerischen Verfassung ist eine solche Entwicklung in Bayern undenkbar.

In der Gesellschaft ist ein Vertrauensverlust gegenüber den politischen Parteien entstanden. Diese Misstrauensstimmung richtet aber nicht nur gegen die Politiker, sondern auch gegen Wirtschaftsführer und leider auch die Kirchen. Gegensteuern lässt sich nach der Meinung von Besold nur über eine deutlich verbesserte Kommunikation, denn rohe Sprache führe nur zu rohem Umgang mit anderen Menschen.

Der Verfassungspreis „Jugend für Bayern" wurde in diesem Jahr an die Jugend des Bayerischen Alpenvereins vergeben für ihren besonderen Einsatz im Sinne der Artikel 3 und 141 der Bayerischen Verfassung für ein engagiertes Jugendprogramm, die Integration von Zuwanderern und den nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen und der Kulturlandschaft in Bayern. Anerkennungspreise erhielten das P-Seminar Geschichte des Gymnasiums Vilshofen sowie das Maria-Ward-Gymnasium Aschaffenburg. ■

B013b: Landtagspräsidentin Ilse Aigner

Kommentar:

Bayern muss bayerisch bleiben

Für den Bayernbund kam es überraschend, dass sein stellvertretender Landesvorsitzender Bernd Sibler nicht mehr zuständiger Kultusstaatsminster ist. Sind doch Themen wie Mundart und Heimatkunde wichtige Arbeitsfelder unseres Verbandes.

Gerade die Sprache ist eines der wichtigsten Kulturmerkmale in Bayern. Die bayerischen Dialekte sind die Sprache des Herzens. (siehe auch den Bericht über die Fachtagung Dialekt und Schule auf Seite 20 dieser Ausgabe). Im neuen Koalitionsvertrag ist auf Seite 37 nachzulesen, dass Mundart ein Teil unserer Identität ist. „Daher führen wir einen Unterrichtsschwerpunkt Mundart und regionale Kultur in den Schulen ein."

Insgesamt scheint also die neue konservativ-bürgerlichen Regierung eine gute Voraussetzung dafür zu sein, dass Bayern bayerisch bleiben kann. Aber was meint überhaupt „bayerisch"?

Zum „bayerisch bleiben" gehört aber auch, dass wir uns die Kompetenzen unseres Freistaates gegenüber Berlin und Brüssel nicht schmälern lassen, sondern sie im Gegenteil erhalten oder möglichst ausbauen: Kultur ist Ländersache und die Versuche des Bundes, sich über die Gabe von Geld in unsere Schulpolitik einzumischen sind zurückzuweisen.

Bayern muss und kann sich auch über eine aktive Wirtschaftspolitik im Wettbewerb mit den anderen Ländern behaupten.

Das macht es notwendig, dass wir unsere Hemmungen ablegen, unsere föderalistischen Anliegen mit Nachdruck zu vertreten. Auch gegenüber Brüssel: Geben wir doch Manfred Weber als Aufgabe mit, den Rat der Regionen in der EU zu einer vollwertigen dritten Kammer mit eigenen Kompetenzen auszubauen.

Bayern hat eine 1400jährige Geschichte, ist politisch und wirtschaftlich stark und braucht den Vergleich mir vielen anderen europäischen Ländern schon allein von der Einwohnerzahl her nicht zu scheuen. Wir können mit gutem Recht auf mehr Föderalismus pochen.

Dann kann auch in der Zukunft die alte bayerische Devise gelten: Leben und leben lassen..

Fritz Lutzenberger
Sie erreichen den Redakteur unter
redaktion.wbr@Bayernbund.de

Die Aufgaben der Bezirke

Wir alle haben im Rahmen der letzten Landtagswahl auch über die Zusammensetzung der Bezirkstage abgestimmt. Aber Hand auf Herz: Wer weiß auch Bescheid darüber, was die Bezirke alles für uns Bürger leisten?

In den sieben bayerischen Regierungsbezirken gibt es jeweils eine Regierung, die staatliche Verwaltungsbehörden sind und die Bezirke, die nach den Gemeinden und Landkreisen die dritte Ebene der kommunalen Selbstverwaltung sind.

In ihrer regionalen Zuständigkeit sind die Gebiete der jeweiligen Regierung (z.B. Regierung von Oberbayern) und des Bezirkes (z.B. Bezirk Oberbayern) identisch.

Während die Bezirke selbständig als dritte kommunale Ebene agieren und ihre politische Führung, die Bezirkstage aus dem Volk gewählt werden, handelt es sich bei den Regierungen um staatliche Behörden, an deren Spitze mit dem Regierungspräsidenten ein Staatsbeamter steht.

Die Bezirke sind in der Verfassung des Freistaates Bayern verankert. Sie haben das Recht und die Pflicht, überörtliche Aufgaben, die über die Zuständigkeit oder das Leistungsvermögen der Landkreise und kreisfreien Städte hinausgehen und sich auf ihre regionale Zuständigkeit beschränken, zu ordnen. Sie sind damit eine bayerische Besonderheit.

Das höchste Gremium des Bezirks bildet der vom Volk gewählte Bezirkstag mit dem aus seiner Mitte gewählten Bezirkstagspräsidenten als kommunalen Ehrenbeamten.

Die Aufgaben der Bezirke erstrecken sich auf sieben Bereiche:

- Soziale Hilfen
- Gesundheit
- Bildung
- Kultur
- Umwelt und
- Heimatpflege

Die Bezirke werden durch ihren Bezirkstag verwaltet, einem Kommunalparlament, das alle 5 Jahre zeitgleich mit dem Bayerischen Landtag gewählt wird. An der Spitze steht jeweils der Bezirkstagspräsident.

Viele Entscheidungen werden in Ausschüssen getroffen, deren Sitzungen grundsätzlich öffentlich stattfinden.

Allein im Bezirk Oberbayern sind in der Verwaltung etwa 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, davon mehr als die Hälfte in der Sozialverwaltung.

Die Bezirke finanzieren sich nach Abzug staatlicher Ausgleichszahlungen und eigener Erlöse aus der Bezirksumlage, die von den Landkreisen und kreisfreien Städten erhoben werden.

Der Bezirketag als Spitzenorganisation der Bezirke

Der Bayerische Bezirketag ist der kommunale Spitzenverband der sieben Bezirke in Bayern. Der Verband informiert und berät die Bezirke und vertritt ihre gemeinsamen Interessen gegenüber dem Landtag, der Staatsregierung, den Landesbehörden, anderen Körperschaften, Verbänden und sonstigen Institutionen. Der Verband vertritt seine Mitglieder zudem in dem jährlichen stattfindenden Finanzausgleichsgespräch mit dem Bayerischen Finanzministerium, in dem die Leistungen des Freistaats zur Finanzierung der Bezirke verhandelt werden. Der Bezirketag wirkt über sein Anhörungsrecht direkt am Gesetzgebungsprozess in Bayern mit.

Fritz Lutzenberger

Bezirk Schwaben

Martin Sailer (CSU) ist neuer Bezirkstagspräsident

Augsburg (pm). Eine schwarz-grüne Koalition mit Bezirkstagspräsident Martin Sailer (CSU) an der Spitze wird in den kommenden Jahren die kulturelle und soziale Entwicklung in Schwaben prägen. Bei der konstituierenden Sitzung des 16. Bezirkstags von Schwaben wurde der Augsburger Landrat Martin Sailer mit 35 Stimmen (bei einer Enthaltung) zum Bezirkstagspräsidenten gewählt.

Schon vor der konstituierenden Sitzung war bekannt, dass die CSU im Bezirk Schwaben eine Verantwortungsgemeinschaft mit dem Bündnis 90/Die Grünen eingehen wird. Die CSU hatte sich in Schwaben bei der Bezirkstagswahl alle 13 Direktmandate geholt, die Grünen wurden mit insgesamt sechs Bezirksrätinnen und

Bezirksräte zweitgrößte Kraft. Wie bereits berichtet, ist der Schwäbische Bezirkstag von 27 auf 36 Räte angewachsen, vertreten sind darin neun Parteien.

Barbara Holzmann, seit 1994 für die Fraktion der Grünen Mitglied im schwäbischen Bezirkstag, wurde in geheimer Wahl mit 25 Stimmen zur stellvertretenden Bezirkstagspräsidentin ernannt. Des Weiteren gehören in den kommenden fünf Jahren die drei Bezirksräte Edgar Rölz (CSU), Alfons Weber (CSU) und Johann Fleschhut (Freie Wähler) als weitere stellvertretende Bezirkstagspräsidenten dem Präsidium an.

Martin Sailer, seit 2013 Mitglied des Schwäbischen Bezirkstags, erläuterte in seiner Antrittsrede die Grundzüge seiner politischen Agenda für die kommenden Jahre. Im Sozialen werde insbesondere ein Schwerpunkt auf die Problematik der Pflege gelegt werden müssen. Deshalb werde im Bezirkstag künftig zusätzlich zum bisherigen Inklusionsbeauftragten auch ein Beauftragter für Pflege und Senioren neu installiert. „In der Kulturarbeit will ich die kulturelle Basis fördern und zugleich offen sein für Neues, sei es nun durch einen Popmusikbeauftragten oder einen Ansprechpartner für neue Formen von Kunst und Kultur“, so der neue Bezirkstagspräsident. Ein starkes Gewicht solle künftig auf umweltpolitische Fragen gelegt werden, auch dafür wird voraussichtlich aus dem Bezirkstag ein Beauftragter berufen werden.

Foto: Fred Schöllhorn/Bezirk Schwaben

Jürgen Reichert (rechts), 15 Jahre lang Bezirkstagspräsident von Schwaben, freut sich mit seinem Nachfolger Martin Sailer bei der „Schlüsselübergabe“.

Der 48-jährige Martin Sailer ist der fünfte Bezirkstagspräsident seit Bestehen des Bezirk Schwaben. Sein Vorgänger, Jürgen Reichert, der dieses politische Amt 15 Jahre innehatte, hatte sich nicht mehr zur Wahl gestellt. Der Diplom-Kaufmann Sailer wechselte 2003 hauptberuflich in die Politik: Bis 2008 war er Mitglied des Bayerischen Landtags, 2008 wurde er Landrat des Landkreises Augsburg. In dieser Doppelfunktion als Bezirkstagspräsident, einem politischen Ehrenamt, und als Landrat des größten schwäbischen Landkreises sieht Sailer viel Gestaltungsspielraum für eine kraftvolle Weiterentwicklung der Region. ■

Termine

Klausurtagung Landesvorstand
Freitag, 25. 1. 2019, 15:00 Uhr –
Samstag, 26. 1. 2019, Ende 12:00 Uhr, anschließend Mittagessen
Ort: Fraueninsel
Thema: „Wo will der Bayerbund hin?“

Landesvorstand 2019
Donnerstag, 9.5 oder 16. 5. 2019
LV-Sitzung mit Kreisvorsitzenden und Medienrat, Uhrzeit: 18:00 Uhr
Ort: Aying

Donnerstag, 18. 7. 2019
LV-Sitzung mit Kreisvorsitzenden und Medienrat, Uhrzeit: 18:00 Uhr
Ort: Bayerischer Landtag

Montag, 23. 9. 2019
LV-Sitzung mit Kreisvorsitzenden und Medienrat, Uhrzeit: 16:00 Uhr

Donnerstag, 21. 11. 2019
LV-Sitzung mit Kreisvorsitzenden und Medienrat, Uhrzeit: 18:00 Uhr
Ort: Aying

Landesversammlung 2019
Samstag, 26. 10. 2019 im Raum Freising/Hallbergmoos

Zu allen Terminen erfolgen persönliche Einladungen.
Die Einladung zur Landesversammlung erfolgt über die Weiß-Blaue Rundschau.

Redaktionsschluss Abgabe WBR
6. Februar, 6. April, 6. Juni, 6. August, 6. Oktober, 6. Dezember 2019

Bezirk Oberbayern

„Kollegiales und konstruktives Miteinander“

Oberbayerns Bezirkstag bestätigt in seiner konstituierenden Sitzung Josef Mederer im Amt des Bezirkstagspräsidenten / Schneider (FW) neuer Vize

Die Geschicke des Bezirks Oberbayern werden künftig von einer Kooperation aus CSU, Freien Wählern und SPD gelenkt. Im Fokus der konstituierenden Sitzung stand zunächst die Wahl des Bezirkstagspräsidiums. Bezirkstagspräsident Josef Mederer aus Altomünster wurde mit 63 der 82 abgegebenen Stimmen im Amt bestätigt. Neuer stellvertretender Bezirkstagspräsident ist Rainer Schneider (Freie Wähler). Er erhielt 56 Stimmen. Als weiteren stellvertretenden Präsidenten wählte das Gremium mehrheitlich Michael Asam (SPD).

Dem Bezirkstag von Oberbayern gehören 82 Bezirksräte und Bezirksrätinnen aus zehn Fraktionen und Gruppierungen an (siehe Tabelle). Die drei kooperierenden Fraktionen CSU, Freie Wähler und SPD verfügen über eine Mehrheit von 44 Sitzen.

In seiner Antrittsrede versprach Bezirkstagspräsident Mederer ein „gutes, kollegiales und konstruktives Miteinander über Parteigrenzen hinweg“. Es werde keine demokratische Gruppierung ausgegrenzt. „Das wäre unfair. Hier dürfen alle ihre Anliegen auf Augenhöhe einbringen, sofern sie keine demokratischen Grundsätze verletzen. Wichtig ist, dass wir zu einem guten Ergebnis im Sinne der Bürgerinnen und Bürger Oberbayerns kommen.“

Diese breite Verankerung sei wegen der herausfordernden Aufgaben, die der Bezirkstag in der Wahlperiode bis 2023 zu bewältigen habe, besonders wichtig. Als Beispiel nannte Mederer die Übernahme der ambulanten Hilfe zur Pflege zum 1. Januar 2019 und den Aufbau von Pflegestützpunkten in Oberbayern. „Wenn ein Landkreis es wünscht, bekommt er einen Pflegestützpunkt für die neutrale und wohnortnahe Beratung“, versprach Mederer.

Des Weiteren stehe der Bezirk Oberbayern mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes vor herausfordernden Aufgaben. „Bei jeder Entscheidung hier im Bezirk muss klar sein, Menschen mit Behinderungen sind keine Almosenempfänger oder gar Bittsteller. Sie haben ein Recht auf passgenaue Hilfen.“ Beim Bezirk stehe der „Mensch im Mittelpunkt.“ Dies sei auch das zentrale Leitmotiv für die Weiterentwicklung der Kliniken des Bezirks Oberbayern. „Wir brauchen weniger stationäre und noch viel mehr ambulante Behandlungsangebote. Wir müssen die Kliniken zu den Menschen bringen“, sagte Mederer.

Neuer stellvertretender Bezirkstagspräsident ist Rainer Schneider von den Freien Wählern. Der gelernte Diplomverwaltungswirt war 24 Jahre lang Bürgermeister von Neufahrn im Landkreis Freising. Bei seiner Wahl musste er sich gegen eine Gegenkandidatin durchsetzen. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hatte ihre Vorsitzende Martina Neubauer vorgeschlagen. Neubauer unterlag in geheimer Abstimmung mit 25 zu 56 Stimmen.

Foto: Pressestelle Bezirk Oberbayern

Bezirkstagspräsident Josef Mederer (Mitte) wurde mit 63 der 82 abgegebenen Stimmen im Amt bestätigt. Neuer stellvertretender Bezirkstagspräsident ist Rainer Schneider (Freie Wähler, rechts). Er erhielt 56 Stimmen. Als weiteren stellvertretenden Präsidenten wählte das Gremium mehrheitlich Michael Asam (SPD links).

Der weitere stellvertretende Bezirkstagspräsident Michael Asam wurde ebenfalls mit großer Mehrheit gewählt. Der Bürgermeister von Peiting (Landkreis Weilheim-Schongau) war bisher stellvertretender Präsident. Mit einer wiederholten Gegenkandidatur unterlag die Grünen-Fraktionsvorsitzende Neubauer erneut.

Mit der konstituierenden Sitzung kann der Bezirkstag mit seiner Arbeit beginnen. Das Plenum tagt zwei Mal pro Jahr; ein Großteil der Arbeit ist in beschließende Ausschüsse verlagert – unter anderem in die Ausschüsse für Soziales und Gesundheit sowie für die Kulturarbeit.

Die Sitzverteilung ergibt sich aus folgender Tabelle:

Partei	Sitze
CSU	26
Grüne	18
Freie Wähler	10
SPD	8
AfD	7
FDP	5
Die Linke	3
Bayernpartei	2
ödp	1
Tierschutzpartei	1

Für den Fraktionsstatus sind mindestens drei Sitze erforderlich. ■

Freundeskreis Leuchtenberg auf Spurensuche in Paris

Die diesjährige Studienreise des Freundeskreises Leuchtenberg, dem neun Gemeinden in Bayern, u.a. auch Seeon-Seebruck und Traunreut angehören, stand ganz im Zeichen der Familie Beauharnais-Leuchtenberg. Erste Station war das Palais Beauharnais, heute Sitz des deutschen Botschafters in Paris. Das Gebäude liegt am linken Seine-Ufer gegenüber dem Louvre. Empfangen wurden die Gäste von der Familie des deutschen Botschafters Nikolaus Meyer-Landrut. Fachkundige Erläuterungen zu den Räumen gab Dr. Jörg Ebeling, Direktor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris, der in den vergangenen Jahren für die Restaurierung zuständig war.

Das Gebäude wurde 1713 errichtet und gelangte 1803 an den damals erst 20-jährigen Eugène de Beauharnais, Stiefsohn von Napoleon Bonaparte. Nach seiner Hochzeit 1806 mit der Wittelsbacher Prinzessin Auguste Amalie wurde Eugène Schwiegersohn des ersten bayerischen Königs Max I. und erhielt den Titel Herzog von Leuchtenberg.

Nach 1803 wurde das Palais von Eugènes Mutter Josephine und seiner Schwester Hortense im Stil des frühen Empire ausgestattet. Eugène lebte ab Mitte 1805 als Vizekönig Italiens in Mailand. Nach Napoleons Niederlage und dem Einmarsch der Alliierten in Paris requirierte der preußische König das Palais.

Gemäß den Vereinbarungen im Wiener Kongress 1815 blieb es jedoch im Besitz von Eugène, der mittlerweile mit seiner Familie nach München übersiedelte und entschied, in Bayern zu bleiben. Am 6.2.1818 verkaufte er schließlich sein bedeutendes Palais für 570.000 Francs an den preußischen König. Das Geld wurde für den Bau des Leuchtenberg-Palais am Odeonsplatz in München verwendet (heute Finanzministerium), in dem die sechs Kinder von Eugène und Amalie aufwuchsen, die später in europäische Fürstenhöfe einheirateten und u.a. auch Kloster Seeon und Schloss Stein an der Traun erwarben.

Nächste Station war die Peter und Paul Kirche in Rueil-Malmaison mit den beiden mächtigen Grabmonumenten von Kaiserin Josephine und Eugènes Schwester Hortense.

Anschließend folgte die Besichtigung von Schloss Malmaison. 1799 kaufte Napoleon für seine Frau Josephine dieses sehenswerte Schloss mit Park im Westen von Paris.

Es wurde zum Lieblingsaufenthaltsort für Josephine, die dort bis zu ihrem Tod 1814 lebte. Das Schloss, das jetzt als Museum zugänglich ist, besticht durch seine hervorragenden Gemälde, Skulpturen und zahlreichen wertvollen Exponate. Den Abschluss bildete der Besuch von Petite Malmaison, zu dem der Eigentümer Graf Czarnecky eingeladen hatte. Am Abend feierte die Reisegruppe den 85. Geburtstag von Nicolaus von Leuchtenberg in der Brasserie Lodérer.

Text und Fotos: Anton Hötzelsperger

Nicolaus von Leuchtenberg zum Ehrenmitglied ernannt

Im Rahmen der Geburtstagsfeier gab der Vereinsvorsitzende Josef Schönwetter bekannt, dass die Vereinsführung einstimmig beschlossen habe, Nicolaus von Leuchtenberg zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Der Bürgermeister von Leuchtenberg Anton Kappl verlas den Text der Ehrenurkunde: „Für seine herausragenden und grundlegenden Verdienste um die Wirkung und Tätigkeit des Freundeskreises Leuchtenberg wird Seine Durchlaucht Nicolaus Herzog von Leuchtenberg zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Wirken und seine Hingabe für den Freundeskreis seien ein Ansporn für die künftige Vereinsarbeit“. Der Geehrte gab seiner Freude über diese Auszeichnung Ausdruck und bedankte sich bei allen Beteiligten für die große Ehre.

100 Jahre Freistaat Bayern – 200 Jahre Verfassungsstaat Bayern

Meilensteine auf dem Weg zur Freiheit

Mit einem eindrucksvollen Festakt im Münchener Nationaltheater feierten Staatsregierung und Landtag ein denkwürdiges Doppeljubiläum: 100 Jahre Freistaat Bayern und 200 Jahre Verfassungsstaat Bayern.

Mit charmanten Worten führte Anouschka Horn in die Veranstaltung ein und spannte einen geschichtlichen Bogen von König Max I. und Graf Montgelas und einem Bayern von 70 einzelnen Territorien, die es zu integrieren galt, bis zum Jahr 1918, als sich die Menschen in Bayern erhoben haben. Das künstlerische Rahmenprogramm eröffnete das Bayerische Staatsorchester unter Leitung von Joana Mallwitz mit Beethovens Leonore Ouvertüre Nr. 3 op 72b.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder betonte, die Freiheit, die wir heute genießen, war nicht immer so gegeben. Das Haus Wittelsbach ließ sich vor 200 Jahren erstmals auf eine Verfassung ein, in der Grundrechte für die Bürger formuliert wurden.

Als 1918 die Monarchie abgeschafft und ein Freistaat ausgerufen wurde, sollte der Weg in eine Räterepublik nach sowjetischem Vorbild und nicht zu einem demokratischen Staatswesen, wie wir es heute kennen, führen.

Mit seiner Verfassung von 1946 war der Freistaat seiner Zeit erneut voraus, wie schon 100 Jahre zuvor. Die Weitsicht der Verfassungsväter machte es möglich, dass die Bayern heute so leben können, wie es der Maxime vom Leben und Leben lassen entspricht. Ministerpräsident Söder charakterisiert die Bayern als unabhängig, etwas archaisch aber nicht anarchistisch und grundlegenden Veränderungen eher abgeneigt.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder bei seiner Ansprache. Rechts ein Gebärdendolmetscher.

Für die parlamentarische Arbeit im Landtag regte der Ministerpräsident eine veränderte politische Kultur mit weniger Ritualen und mehr Zuhören und Wertschätzung an.

Die neue Landtagspräsidentin Ilse Aigner führte mit Blick auf die Abschaffung der Monarchie aus, dass Bayern 1918 zum Freistaat ausgerufen wurde und auch Freistaat geblieben ist, aber nicht in der von Eisner beabsichtigten Form. Die damalige Polarisierung der Gesellschaft hat unserem Staat nicht gutgetan. Letztlich haben dann die Nationalsozialisten 1934 den Landtag aufgelöst. Durch die Verfassung von 1818 wurde die Grundlage für die politische Selbstbestimmung gelegt. Für den Parlamentarismus brachte die neue Verfassung große Fortschritte. Die repräsentative Demokratie konnte verwirklicht werden. Frauen waren erstmals wahlberechtigt. Dies erkämpften Freiheitsrechte waren nicht selbstverständlich und für alle Zeit gesichert.

Der Landtag geht jetzt in die 18. Legislaturperiode. Die Landtagspräsidentin forderte für die parlamentarische Arbeit eine sachliche Auseinandersetzung und einen respektvollen Umgang miteinander.

Wir können in Bayern jetzt seit 73 Jahren in Frieden und Freiheit und in Wohlstand leben. Damit sind wir auf einem guten Weg in eine gesicherte Zukunft.

Landtagspräsidentin Ilse Aigner

Professor Dr. Ferdinand Kramer (LMU)

Die Bayernbund-Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger und Bernd Sibler im Gespräch mit dem Landeshauptmann der Gebirgsschützen, Martin Haberfellner.

Professor Dr. Ferdinand Kramer beleuchtete in seinem Vortrag Orte der Demokratie in Bayern. Orte sind nicht nur geographische Punkte, sondern auch Ereignisse, Schauplätze der Verfassungsbildung oder auch wichtige Reden, die gehalten wurden. Mit der Verfassung von 1818 konnte Bayern seine Souveränität gegenüber dem Deutschen Bund behaupten.

Ein weiterer Referenzpunkt für eine moderne Rechtsstaatlichkeit war dann der Beschluss vom 6. November 1918 für eine parlamentarische Demokratie.

Die Revolution unter Eisner erfolgte nicht ohne Waffengewalt, aber ohne Blutvergießen und verzögerte nur den Prozess der Demokratisierung. Die Geschehnisse zwischen November 1918 und März 1919 sind weitere Erinnerungsorte, die nachdenklich machen sollten. Der damalige Innenminister Erhard Auer (SPD) setzte allgemeine freie Wahlen durch.

Im Zuge der blutigen Auseinandersetzungen der Räterepublik musste der Landtag nach Bamberg ausweichen. In der Bamberger Verfassung wurde erstmals das Amt eines Ministerpräsidenten festgeschrieben.

1933 stimmte im bereits unterwanderten Bayerischen Landtag nur die SPD um Albert Rosshaupter gegen das Bayerische Ermächtigungsgesetz.

Nach dem 2. Weltkrieg begann das demokratische Leben in den Kommunen. In der Aula der Universität in München wurde 1946 die Bayerische Verfassung beraten.

In der Konsequenz aus den Geschehnissen von 1918 und 1933 drängt die Verfassung bis heute auf eine rasche Regierungsbildung.

Herrenchiemsee war der Schauplatz, an dem die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland beraten wurden. Darin wurde die föderale Diversifizierung von Macht festgeschrieben und die Demokratie vertieft. Es entstand das Leitbild eines föderal gestalteten Deutschlands und eine Vision für Europa.

Professor Ferdinand Kramer regte an, das aktuelle Jubiläum zum Anstoß für eine moderne Erinnerungspolitik an die Demokratie in Bayern zu nutzen.

Anschließend moderierte Anouschka Horn eine Gesprächsrunde mit Professor Kramer und vier Stipendiaten aus dem Maximilianeum. Die Herausforderungen der Zukunft sieht Professor Kramer in einem weiter beschleunigten Wandel verbunden mir der Integration der pluralistischen Gesellschaft als zentrale Aufgabe. Beachtenswert ist weiter, dass Brüssel und insbesondere Berlin immer mehr Kompetenzen an sich ziehen.

Den Abschluss bildeten die Bayern-Hymne, das Deutschland-Lied und die Europa-Hymne. ■

Text und Bilder: Fritz Lutzenberger

Gesprächsrunde mit Stipendiaten des Maximilianeums.

Gespräch von Landeshauptmann Martin Haberfellner mit Prof. Dr. Dieter Weiß (Landesvorstand des Bayernbundes) und dem Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger.

Dr. Edgar Forster

Das Dirndlgwand

Bäuerlich, jüdisch, nationalsozialistisch, wiesenbayrisch

1. Das bäuerliche Dirndlgwand

Das Dirndl-Gwand gilt heute weltweit als das bayerische weibliche Kleidungsstück. Zur Sprachgeschichte des Dirndls gehört auch die Kultur- und Kostüm-geschichte. Der große historische Einschnitt war die Französische Revolution am Ende des 18. Jahrhundert; damit verschwanden die landesherrlichen Kleidungsvorschriften, die Art und Pracht der Männer und Frauenausstattung je nach gesellschaftlichem Stand und Rang festlegten. Die reiche Vielfalt der heutigen Trachtenlandschaften konnte sich entwickeln; die städtischen Frauentrachten entstanden davon unabhängig. Insbesondere die Habsburger und Wittelsbacher Herrscherfamilien stützten die Entwicklung der regionalen Volkstrachten. Hier sind besonders zu nennen Erzherzog Johann und Kaiser Franz Joseph sowie König Max II und Ludwig II.

Das Dirndlgwand in seinem heutigen Verständnis findet sich zu allererst im Salzkammergut vor circa 170 Jahren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam nun die Sommerfrische in den deutschen Bergen auf. Die meterlangen und kiloschweren vornehmen Frauenkleider waren nun für ländliche Vergnügungen völlig ungeeignet. Die Antwort war ein einfaches, praktisches Kleidungsstück mit ländlichem Charme. Es wurde den weiblichen Gebirgstrachten junger Mädchen und Bediensteten angeglichen. In der Sommerfrische Dirndl-Gwand zu tragen wurde zunehmend modern. Die Vorreiterrolle spielten Wiener Dirndl-Kreationen. Das Angebot einer praktischen und preiswerten Alternative zu den oftmals teuren und aufwendig gearbeiteten Frauentrachten in Gestalt eines schlichten Sommerkleids entwickelte sich in kurzer Zeit zur Erfolgsgeschichte. Die Entwicklung des Dirndls hängt dazu eng mit der Beliebtheit der kostengünstigen, bunten Baumwollstoffe zusammen.

2. Das jüdische Dirndlkleid

Die aus dem westfälischen Geseke stammenden Brüder Moritz und Julius Wallach eröffneten 1895 in München ein Ladengeschäft für Webwaren und Volkskunst. Sie wurden Mitglieder des Vereins zur Erhaltung der Volkstracht und der Pflege der Sitten und Gebräuche in Oberbayern. 1906 hatte Julius Wallach aus dem Brixental in Tirol ein Trachtenkostüm mitgebracht. Die Folge war, dass sich daraus eine kleidsame Tracht für die Damen in der Stadt entwickeln ließ. So entstand mit Hilfe der Directrice Frl. Graf das erste Dirndlkleid, das sich bald großer Beliebtheit erfreute und viele Nachahmer fand. Somit kann Moritz Wallach, der das Geschäft zusammen mit seinem Bruder Julius gründete, als der Erfinder des Dirndls gelten, jener schlichten Gebrauchsvariante des alpenländischen Frauengewands, mit dem man sowohl im Beruf wie in der Münchner Staatsoper stilvoll gekleidet ist.

Prinzessin Joachim von Preußen orderte das erste seidene Dirndlkleid, das sie anlässlich einer Festlichkeit in Paris tragen wollte. Das Kleid erregte großes Aufsehen und wir haben ihm zu verdanken, dass die Pariser Modekünstler auf die Firma Wallach aufmerksam wurden. Der internationale Siegeszug des Dirndls begann. Die Folge waren gute Geschäftsbeziehungen in verschiedene europäische Länder. 1911 sollte das Jubiläums-Oktoberfest 1811/1911 ganz groß gefeiert werden. Die Firma Wallach erhielt den Auftrag für den zweiten Teil des großen Zuges. Er sollte mit den Kostümen der Zeit um 1811 ausgestattet

Mädchen aus Thanning, um 1905, sehr früher Beleg für die Dirndlgewandmode in Oberbayern

werden. Der Auftrag wurde zur Zufriedenheit der Festleitung ausgeführt. Im Dezember 1913 wurde eine Trachtenschau mit Nationaltänzen im Schauspielhaus zu Gunsten des Pensionsfonds der königlichen Theater veranstaltet. Alle Plätze waren ausverkauft. Vorgeführt wurden Trachten aus Oberbayern, Niederbayern, Dachau, Schwaben, Schwarzwald. Es folgte eine lange Liste europäischer Trachtengebiete. Als Anerkennung seiner kulturellen Leistungen erhielt Julius Wallach den Titel „Königlicher Hoflieferant“. Der erste Weltkrieg brachte massive geschäftliche Einbußen. Die Firma Wallach stellte um auf die Produktion von Strümpfen, Handschuhen und Walkgamaschen für die Skitruppen der bayerischen Armee. Moritz Wallach berichtet sodann: 1919 konnten die Familie Wallach in Dachau die Autenriedsche Pappenfabrik erwerben und diese mit Hilfe des Bruders Max für ihre Zwecke umwidmen. So war man in der Lage die volkstümlichen Drucke und teilweise auch die Handwebereien selbst herzustellen ohne Aufträge an die Heim-Weber und Handwerker bei dem steigenden Gesamtumsatz kürzen zu müssen.

Die Erfindung des Dirndlkleids markierte einen wichtigen Ausgangspunkt für das moderne Verständnis von alpenländischer Tracht. In den wirtschaftlich schlechten Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Dirndl-Gewand ein großer Verkaufserfolg, da es als schlichtes Sommerkleid eine preiswerte Alternative zu den oft teuren und aufwendig gearbeiteten historischen Frauentrachten war. Das Dirndl war aber ein städtisches Phänomen. Spätesten seit die Operette Im weißen Rössl 1930 ausgerechnet im alpenfernen Berlin zum Publikumsrenner wurde, kam das bodenständige bayerische Gewand stark in Mode. Alle wollten Dirndl tragen – am liebsten natürlich die von Wallach. Die Bühnenkostüme stammten aus dem bekannten Münchner Volkskunsthaus, das die jüdischen Brüder Moritz und Julius Wallach führten. Mit ihren Stoffdrucken aus eigener Fabrikation in Dachau waren die Kaufleute über München hinaus somit zu den Begründern der populären Trachtenmode als gehobene Konfektionskleidung geworden.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten Anfang 1933 machte sich anfangs geschäftlich nicht negativ bemerkbar. Dirndl und Trachtenjacken waren ebenso gefragt wie Wallach-Stoffe, die der neuen Vorliebe für Rustikales entgegenkamen. Das Wallach-Unternehmen erreichte entgegen dem allgemeinen Trend bei jüdischen Firmen Umsatzsteigerungen. Die volksnahen Erzeugnisse gefielen auch Hermann Göring und Adolf Hitler, so dass Wallach sogar Hitlers Berghof mit Vorhängen, Kissen und weiteren Dekorationen ausstatten durfte. Doch war der jüdische Firmeninhaber zunehmend antisemitischen Angriffen ausgesetzt. Am 1. August 1938 musste Moritz Wallach im Zusammenhang mit der allgemeinen Arisierung die Münchner Firma an den NS-Parteigenossen Otto Witte verkaufen. Das Ehepaar konnte sich im März 1939 nach New York retten, drei Kinder waren nämlich seit Anfang der dreißiger Jahre bereits dorthin ausgewandert. Tochter Lotte war 1938 nach Australien entkommen. Max Wallach, der technische Leiter der Dachauer Wallach-Werke, und seine Frau Melly wurden letztlich im KZ Theresienstadt ermordet.

Nach dem Weltkrieg konnte Moritz Wallach sein Eigentum und seine Firma wiedergewinnen. In den achtziger Jahren verkauften die Wallachs das Dachauer Werk, und sodann das Münchner Ladengeschäft an Loden-Frey. 2004 wurde es endgültig geschlossen. Im Jahr 2007 widmete das jüdische Museum in München unter dem Titel „Dirndl, Truhen, Edelweiß“ dem ehemaligen Volkskunsthaus Wallach eine eigene Ausstellung. ■

Fotos: Trachten-Informationszentrum Bezirk Oberbayern

Zwei Freundinnen aus Holzkirchen, um 1925, festliche Schürzen zum Dirndl

Krippenfreunde Werdenfels

Das Aufstellen und Gestalten einer Krippe ist ein direkter Ausdruck von Volksfrömmigkeit. Die Vorläufer sind in der Tradition kirchlicher Weihnachtsspiele und spätgotischer Krippenaltäre zu finden. Mit dem Bau von vollplastischen kleinformatigen Figurengruppen des Weihnachtsgeschehens wurde in Süddeutschland Ende des 16. Jahrhunderts begonne

In München unterstützte der Wittelsbacher Hof den Krippenbau, während im kirchlichen und klösterlichen Bereich vor allem der Jesuitenorden die Aufstellung von Kirchenkrippen förderte. Er erkannte den pädagogischen Wert der Krippe zur Unterweisung der Gläubigen.

Der Ehrenvorsitzende der Werdenfelser Krippenfreunde, Adolf „Waggi" Rehm führte die Redaktion durch die Dauerausstellung im Museum Aschenbrenner in Garmisch-Partenkirchen. Er erläuterte die Geschichte des Krippenbaus und die wertvollsten Stücke des Museums.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Krippen im Alpenraum vorrangig in Kirchen, Klöstern und Schlössern aufgestellt. Im Zuge der Aufklärung und deren Reformbestrebungen gegen fromme Bräuche wurden schließlich 1803 und 1804 Erlasse angeordnet, die das Aufstellen von Kirchenkrippen verboten.

Viele dieser Krippen wurden in Privathäuser aufgenommen. Auf diese Weise hat sich das Krippenbrauchtum im Verborgenen bewahrt und von hier aus verbreitet. Denn viele Familien wollten nun eine eigene Krippe besitzen, was zu einer Renaissance der Krippenkunst im ländlichen Raum führte. Die längste Krippentradition im Werdenfelser Land hat zweifellos das Schnitzerdorf Oberammergau. Auch in Partenkirchen, Garmisch, und Mittenwald hat man schon frühzeitig Krippen geschnitzt.

Besonders geprägt wurde das Schnitzhandwerk und die Bildhauerkunst in Partenkirchen durch die Gründung der Schnitzschule im Jahr 1869, die seinerzeit noch „Distrikts-Zeichen- und Schnitzschule Werdenfels" hieß.

Heimatliche Schneekrippe

Werdenfelser Krippenfreunde e.V.

Durch die Gründung des Vereins der „Werdenfelser Krippenfreunde" im Jahr 1957 wurde das Krippenbrauchtum im Werdenfelser Land neu belebt.

1981 übernahm Adolf (Waggi) Rehm den Ersten Vorsitz. 1982 feierte der Verein sein 25jähriges Jubiläum, gleichzeitig erlebte das „Werdenfelser Krippenspiel" aus der Feder des ehemaligen Schnitzschuldirektors und Ehrenbürgers von Garmisch-Partenkirchen, Otto Blümel, seine Wiederaufführung. Durch die Neuinszenierung, umrahmt von baierischen Liedern und Weisen gelang es Adolf Rehm, das Spiel fortan zu einem durchschlagenden Erfolg werden zu lassen.

2008 übernahmen schließlich Ferdinand Brunnenmeyer sowie Martin Königsdorfer als sein Stellvertreter die Leitung des Vereins.

Krippenbauschule Garmisch-Partenkirchen

Der Bau von Krippen ist für viele Menschen ganzjährig ein Hobby und Handwerk, das von den Krippenfreunden gepflegt und auch an die Kinder weitergegeben wird. Wer dabei ein Meister seines Fachs werden möchte, hat seit September 2010 an der Krippenbauschule der Schulen für Holz und Gestaltung des Bezirks Oberbayern in Garmisch-Partenkirchen die Möglichkeit dazu. ■

Museumsführer Museum Aschenbrenner

140 Jahre Brauerei Aying

Ayinger Bier

nur mit besten Zutaten aus unserer Heimat gebraut

Fachtagung Dialekt mit Kultusminister Bernd Sibler

„Die in Bayern gesprochenen Mundarten sind ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur einer großen Anzahl von Schülerinnen und Schülern und tragen damit ganz wesentlich zu ihrer bayerischen Identität bei. Eine wichtige Aufgabe an den Schulen in Bayern ist es, bei allen Schülerinnen und Schülern das Bewusstsein dafür zu schärfen, Dialekt als Wurzel und bereicherndes Element der deutschen Sprache wahrzunehmen".

Mit diesen Worten lud Staatsminister Bernd Sibler Wissenschaftler und Gelehrte sowie Lehrerkräfte und außerschulische Partner zur großen Fachtagung Dialekt nach Landshut ein. Sprache transportiert Gefühle, Wärme und Emotionen. Dies gilt auch oder insbesondere für Dialekte. Dialekte schaffen Identität und vermitteln Heimatgefühl.

V.l.: Günter Frey, Vroni Söllner, Kultusminister Bernd Sibler, Christian Kammerbauer und Armin Schmid

Mit hochgradiger Besetzung wie Prof. Dr. Klaus Wolf von der Universität Augsburg, Prof. Dr. Rupert Hochholzer (Universität Regensburg), Gerhard Meier vom ISB, Mundartdichter und Gymnasiallehrer Dr. Helmut Haberkamm (moderierte die Fachtagung), Siegfried Bradl vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte sowie Ministerialdirigent a.D. im Kultusministerium Dr. Helmut Wittmann, Bayernbund startete die Veranstaltung nach Grußworten und Fachvorträgen mit einer Podiumsdiskussion an der auch Staatsminister Bernd Sibler teilnahm.

Umrahmt wurde diese Lehrer-Fortbildung von regionalen Schülerchören und Orchestern, die einschlägige Lieder und Melodien mit Dialekttexten versahen und diese buntgemischt vortrugen. Hierbei wurde auch das Publi- kum zum Mitsingen eingeladen. Vor Beginn und in der Mittagspause konnten sich die Fortbildungsteilnehmer am „Markt der Ideen" über vielfältigste Möglichkeiten und Ansätze der Dialektförderung informieren.

Hierzu hatten Kooperationspartner wie der Bayerische Trachtenverband, Bayernbund, Förderverein Bairischer Sprache und Dialekte sowie Schulen, aus dem Wertebündnisprojekt MundART WERTvoll, Stände mit einschlägigen Informationen und Anregungen aufgebaut.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmer an unterschiedlichen Foren zur Dialektförderung im Schulalltag teilnehmen und hierbei wichtige Fragen klären.

Nach anregenden Stunden und vielerlei Möglichkeiten des Austausches endete dieser richtungweisende Fortbildungstag mit einem literarischen Ausklang. Mundartdichter aus verschiedenen Regionen Bayerns trugen Mundarttexte aus ihren Dichtungen/ Lektüren vor.

Vroni Söllner

Gast bei auf dem Adventsmarkt des Bayerischen Trachtenverbandes im Trachtenkulturzentrum im niederbayrischen Holzhausen. Natürlich kann auch der Landesvorsitzende nicht Nein sagen wenn Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv der Bezirks Oberbayern aufruft zum Mitsingen.

Foto: Anton Hötzelsperger

V.l.: Hilde Dufter und Otto Dufter, Ehrenvorsitzender des Bay. Trachtenverband e.V. mit Sebastian Friesinger, Landesvorsitzender Bayernbund.

Im Gespräch mit dem wiedergewählten oberbayerischen Bezirkstagspräsidenten Josef Mederer und der neuen Referentin für Kultur-, Musik-, Trachten- und Denkmalpflege sowie Berichterstatterin für Kultur-, Heimat- und Denkmalpflege sowie politische Bildung Barbara Kuhn.

Fotos: Flicker

Beim Geschichtstag auf der Drax-Mühle im Landkreis Mühldorf Müllermeisterin Drax (zweite von links) erläutert unter anderem Landrat Georg Huber und Soyens Bürgermeister Karl Fischberger dem Bezirksrat und Bayernbund Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger, Minister Dr. Marcel Huber und seiner Frau Adelgunde (von links) die 4.000 Jahre alte Mahlsteinplatte.

Kalendervorstellung „Der Oberbaierische Fest-Täg und Alte-Bräuch Kalender 2019“. V.l.: Max Bertl, Sebastian Friesinger, Brigitte Raab, Christian Glas.

Fotos: Anton Hötzelsperger

Der Landesvorsitzende im Gespräch mit der BR Moderatorin Elisabeth Rehm – im Hintergrund Vater Waggi Rehm.

Gerald Huber im vollbesetzten Saal

Bayernbund ging der Bairischen Sprache auf den Grund

Gerald Huber in Altenbeuern zu Gast

Der voll besetzte Saal beim Dorfwirt Vornberger in Altenbeuern, Gemeinde Neubeuern war für einige Sonntags-Stunden willkommener Treffpunkt von Pflegern und Freunden der Bairischen Sprache. Eingeladen hierzu hatte der Kreisverband des Bayernbundes Rosenheim und als besonders profunden Kenner hatte dieser Gerald Huber zu Gast. Dieser sorgte informativ und humorvoll zusammen mit dem Kinderchor Neubeuern und mit der 6-Zylinder-Musi aus Rohrdorf für einen kurzweiligen Spaziergang durch die Heimatsprache Altbaierns.

In seiner Begrüßung freute sich Kreisvorsitzender Christian Glas über das überaus große Interesse, so konnte er unter den Ehrengästen auch Landes-Ehrenvorsitzenden Adolf Dinglreiter sowie die Musiklehrerin Traudi Vordermayer begrüßen. Eingangs erinnerte Glas zum Thema des Tages, dass erst vor kurzem der Bayerische Staatsminister Bernd Siebler Wissenschaftler, Gelehrte, Lehrkräfte und außerschulische Partner zu einer großen Fachtagung Dialekt nach Landshut mit nachfolgenden Worten eingeladen hatte: „Die in Bayern gesprochenen Mundarten sind ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur für die Schulen und sie tragen ganz wesentlich zur bayerischen Identität bei“. Dies ergänzte Christian Glas, der auch stellvertretender Landesvorsitzender vom Bayernbund ist, mit selbst gemachten Erfahrungen und mit der Aussage: „Sprache transportiert Gefühle, Wärme und Emotionen. Dies gilt ganz besonders für Dialekte, die ein gutes Heimatgefühl vermitteln. Bereits 2010 hat der Bayernbund Kreisverband Rosenheim mit dem Kreisverband Traunstein ein Schulprojekt initiiert, das vier Jahre begleitet und in 20 Schulen und Kindergärten durchgeführt wurde“. Darüber hinaus wurde in den letzten Jahren für Kindergärten und Schulen ein eigenes Buch von Bayernbund-Mitglied Helmut Wittmann mit dem Titel „Freude an der Mundart“ herausgegeben.Christian Glas freute sich, dass er mit Gerald Huber einen Münchner Turmschreiber gewinnen konnte, der sich der Vermittlung der Bairischen Sprache verschrieben hat. Mit seiner „Bairischen Wortkunde“ sowie mit vielen Beiträgen auf Bayern 2 und auf BR-Heimat hat Gerald Huber schon viele Leute ermuntert, selbstbewusst Dialekt zu sprechen. Gerald Huber selbst blieb dann bei seinen zweistündigen und kurzweiligen Ausführungen und Zugaben nichts schuldig. Mit spürbarer Freude vermittelte er Wort-Abstammungen, Zusammenhänge und Verwechslungen von Wörtern, deren Bedeutung oftmals falsch wahrgenommen wird. Seine Themen wechselten quer durch das bayerische Leben, unter anderem das Kapitel „Dem Metzger wird es zweierlei, sein Geschäft ist jetzt a Fleischerei“ oder „Mit Küchenlatein gegen den Einheitsbrei“. Weitere Themen waren „Schüssel und Schale“, „Tisch und Tafel“, „der Knödel“, „der Butter“ sowie die Zugabe „Wer fegt, kehrt verkehrt“. Mit viel wissenschaftlichem Fachwissen, aber auch mit einer gehörigen Portion Augenzwinkern zeigte Gerald Huber, warum es sich lohnt, die Bairische Sprache mit dem Hochdeutsch sowie mit ihrer eigentlichen Herkunft zu vergleichen. Ein besonders gut geeignetes Mittel, sich selbst und in aller Ruhe der Bairischen Sprache zu widmen ist das Buch „Hubers Bairische Wortkunde“ (Volk-Verlag). Die von Huber mitgebrachten Bücher waren schnell vergriffen und wurden von ihm gerne mit persönlichen Widmungen versehen. Abschließend galt noch ein besonderer Dank dem Kinderchor Neubeuern unter der Leitung von Pia Hausner und in Begleitung von Gundula Langer-Kochinki sowie den vorjährigen Vize-Siegern beim Neubeurer Musik-Wettstreit, der 6-Zylinder-Musi aus Rohrdorf. Deren Beiträge sowie das gastronomische Angebot vom Vornberger-Wirt sorgten für eine überaus gelungene Bayernbund-Veranstaltung. ■

Fotos: Hötzelsperger

Mit Chiemseer Klosterlikör bedankte sich Christian Glas bei Gerald Huber für dessen Einblicke in die Geschichte der Bairischen Sprache.

Die Bayernbund-Vorstandschaft vom Kreisverband Rosenheim mit Gerald Huber von links: Norbert Zehrer, Christian Glas, Sepp Höfer, Gerald Huber, Sabine und Manfred Karl und Adolf Dinglreiter

Müllner Peter hilft St. Michael

Sachrang. Am Kirchweihsonntag nach dem Gottesdienst übergaben die Vereine „Freundeskreis Müllner Peter von Sachrang“ und „Musik Forum Sachrang“ eine stattliche Spende von 2.500.- Euro an den Ortspfarrer Hermann Overmeyer vor den anwesenden Gläubigen für die Renovierung der katholischen Pfarrkirche St. Michael in Sachrang.

Der Spendenbetrag war der Erlös aus dem gemeinsamen Namenstags-Konzert der beiden Vereine zum 175. Todestages des großen Sohnes von Sachrang, dem sog. Müllner Peter. Pfarrer Overmeyer hatte in seiner Predigt darauf hingewiesen, dass Gott kein Haus brauche, aber wir Menschen ein Gotteshaus, um im Glauben zusammen zu finden.

Professor Schellenberger, Vorsitzender des Musik Forums, benannte die Kunst als Teil der Schöpfung. Er dankte für die Möglichkeit die Kunst der Musik auch in der Kirche St. Michael zum Klingen zu bringen. Dieter Höpfner, komm. 1. Vorsitzender des Freundeskreises, übergab mit dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, Hans Pumpfer, den Scheck und die Spendenurkunde. *DH*

Bayernbund gedenkt Tassilo

Alljährlich am 11. Dezember unternimmt der Bayernbund Kreisverband Rosenheim eine Fahrt zur Fraueninsel, Grund ist der Tassilo-Tag. Tassilo III (um 746 bis um 796) war der letzte bairische Herzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger, er war ein Vetter Karls des Großen und er ist ein Heiliger der Katholischen Kirche. Zu dessen herausragenden Leistungen gehörte die Gründung der Benediktinerinnenabtei Frauenchiemsee. Die Weihe der Klosterkirche erfolgte am 1. September 782 durch den Heiligen Bischof Virgil von Salzburg. Rund 50 Jahre später um das Jahr 857 setzte der seit 826 in Baiern regierende König Ludwig II. der Deutsche seine Tochter, die Selige Irmengard von Buchau, eine Urenkelin von Kaiser Karl den Großen als Äbtissin in Frauenwörth ein. Die Selige Irmengard gilt als verehrungswürdige Patronin des traditionsreichen Chiemgaus.

Den Auftakt des Besuchs machte die Andacht mit Diakon Sepp Stürzer. Christian Glas, Bayernbund-Kreisvorsitzender von Rosenheim dankte nach der Vesper im Kloster der Äbtissin. „Der Tassilo-Tag und die Vesper gehören zu den Höhepunkten im Advent, möge dieser dazu beitragen, dass wir aus dem hektischen Alltag runterfahren und die Botschaft des Advents wahrnehmen können“. Tassilo III. würdigte Glas als Prägenden für das heutige Bayern und er bezeichnet ihn als Vorbild für die heute verantwortlichen Politiker. Christian Glas sagte weiter: „Die Fraueninsel ist nicht nur der Sitz des Bayernbundes, sie ist uns auch geistige Heimat zur Verehrung des Herrgotts, der Seligen Irmengard und der Patrona Bavaria“. Wie sehr der Bayernbund mit der Insel, ihrem Kloster und der Schwesterngemeinschaft verbunden ist, zeigt sich auch daran, dass der Bayernbund verschiedene Projekte auf der Insel mit namhaften Spenden unterstützt hat, so zum Beispiel das Chorgestühl in der Chorkapelle.

Bei der Spendenübergabe im Vorjahr in der Chorkapelle von links: Ehepaar Karl aus Neubeuern, Elfriede Göppelhuber, Norbert Zehrer (alle vom Vorstand des Kreisverbandes Rosenheim), Freundeskreis-Vorsitzende Annemarie Biechl, Äbtissin Johanna Mayer, Bayernbund-Kreisvorsitzender Christian Glas, Diakon Sepp Stürzer, Ehren-Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter, Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und Hans Glas von der Bayernbund-Kreisvorstandschaft.

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

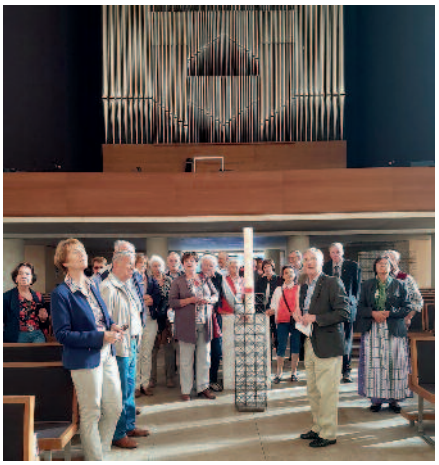
Heimat Bayern – modernes Bayern

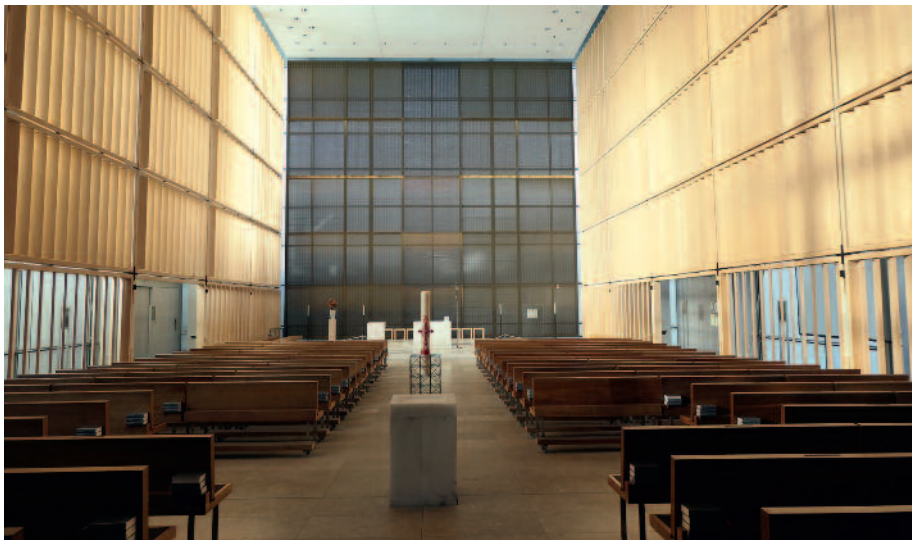
„Das moderne Bayern", so lautet das Motto des Bayernbund-Kreisverbandes Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen für das Winterhalbjahr 2018/2019.

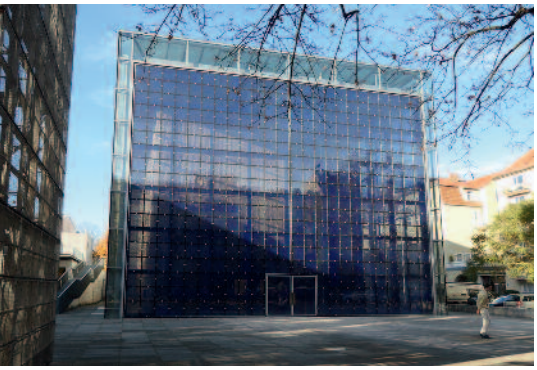
Im Rahmen einer ersten Veranstaltung wurden moderne Kirchenbauten besichtigt, die Holzkirche in Holzkirchen, Landkreis Miesbach, und die Glaskirche Herz Jesu in München-Neuhausen.

In München ist eine der ungewöhnlichsten Kirchen der Welt zu sehen. Sie ist ein Kubus aus zwei Raumhüllen: Außen besteht sie aus Glas, die innere Hülle aus Holz. Der Eindruck auf die Beschauer ist gewaltig (siehe unser Bild)

St. Josef in Holzkirchen besteht aus zwei ovalen, unsymmetrischen Kuppeln aus Holz, deren größere, die die eigentliche Kirche beschirmt und innen wie das Pantheon in Rom wirkt. Die kleinere birgt eine Kapelle. Pfarrgemeinderats-Vorsitzender Matthias Hefter schilderte das erst am 18. März 2018 geweihte Gotteshaus ungemein kompetent. Ein Besuch der beiden Kirchen lohnt sich. *Luitpold Braun*







Kirche Herz Jesu in München-Neuhausen

Holzkirche St. Josef in Holzkirchen

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

Ihr habt einen unbequemen Preisträger gewählt

V.l.: Kreisvorsitzender Ludwig Bertl, Preisträger Dieter Wieland, stv. Kreisvorsitzender Luitpold Braun

Der Bayernbund-Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen vergibt jedes Jahr zum Verfassungstag am 1. Dezember seinen Ehrenring an Persönlichkeiten aus seinem Wirkungsgebiet, die sich große Verdienste um Bayern erworben haben.

In diesem Jahr fiel die Wahl auf den bekannten Fernsehjournalisten und Regisseur Dieter Wieland, der sich mit zahllosen Beiträgen im Bayerischen Fernsehen und in Büchern einen Namen als Kritiker zu Architektur, Orts- und Landesplanung gemacht hat.

Zu der Verleihung im Seerestaurant Uffing konnte der Kreisvorsitzende Ludwig Bertl zahlreiche frühere Ehrenringträger und Mitglieder sowie den Bürgermeister der Gemeinde Uffing, Rupert Wintermeier, begrüßen.

Der stellvertretende Kreisvorsitzende Luitpold Braun führte die Gründe für die Nominierung von Dieter Wieland aus und erläuterte, wie auch ihn die markanten Aussagen des Preisträgers bei kommunalpolitischen Entscheidungen beeinflusst haben („Ein Windbrett ist keine Reizwäsche"). Mit seinen Beiträgen habe Dieter Wieland viele Menschen zum Nachdenken gebracht.

Bürgermeister Rupert Wintermeier begrüßte den Bayernbund in seiner Gemeinde und brachte seine Erfahrungen mit Dieter Wieland anlässlich der Teilnahme seiner Gemeinde am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden" ein. „In unserem Arbeitskreis hat uns Dieter Wieland die Augen geöffnet."

Die Laudatio hatte Anton Brandner aus Mittenwald übernommen. Er stellte die Qualität der Beiträge Wielands besonders heraus: „Die Grundlage Ihrer Kritik war das Wissen um die Dinge, dadurch haben Sie Ihrer Ausdrucks- und Darstellungsweise zum Recht verholfen, diese Qualität verbindet Sie rückblickend mit anderen bedeutenden Vertretern Ihrer entscheidenden Wirkungszeit: etwa Marcel Reich-Ranicki, Franz Josef Strauß, und meines Erachtens auch Thomas Bernhard":

Wielands erfolgreiches Format „Topographie" hielt den Bürgern in Bayern in über 250 Folgen in reflektierter Weise ihre Umwelt vor Augen.

In seiner charakteristischen und wortmächtigen Sprache („Ihr habt einen unbequemen Preisträger gewählt") dankte Dieter Wieland dem Bayernbund-Kreisverband für die Auszeichnung. Sehr offen wies er darauf hin, dass er im Laufe seines Wirkens auch Niederlagen erlitten hat, so zum Beispiel beim Verkauf des Jesuitenklosters neben der Michaelskirche in der Neuhauser Straße in München durch den Finanzminister an einen Immobilieninvestor. „Das wäre viel besser für die Graphische Sammlung oder die Musikhochschule geeignet gewesen. Warum muss man alles verkaufen?"

En Bund ist eine Gruppe, die für etwas kämpft. Und so sollte sich der Bayernbund einsetzen für die Landeskultur, unser Grundwasser und die Gesundheit unserer Böden. ■

Fritz Lutzenberger

Musikalisch umrahmt wurde die Ehrenringverleihung durch Quattro Flauti

Gustl Lex berichtete beim Bayernbund Traunstein über die Revolution in Bayern vor 100 Jahren

„Da Hutzenauer" hat's selbst miterlebt

Chieming. Bei einer gut besuchten Veranstaltung des Kreisverbands Traunstein des Bayernbunds beim Oberwirt sprach der „Heimathistoriker" Gustl Lex über die revolutionären Ereignisse in Bayern und speziell in München im Herbst 1918. Dabei stützte er sich auf die Niederschriften des Zeitzeugen Georg Eisenberger aus Ruhpolding, besser bekannt unter dem Namen „da Hutzenauer". Als Landtagsabgeordneter des Bauernbunds erlebte er die Ereignisse in München und im Chiemgau „hautnah" mit.

Eindrucksvoll beschreibt Eisenberger die unvorstellbare Not der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Hinzu kam die „Spanische Grippe", die eine durch Hunger und Elend geschwächte Bevölkerung traf und Millionen Menschen hinweg raffte. Es ist bis heute ein Phänomen, wie es dem aus Berlin stammenden, ,,Schwabinger Feuilleton Journalisten" Kurt Eisner mit wenigen Getreuen gelang, die Monarchie zu stürzen und den Freistaat Bayern auszurufen. Eindrucksvoll schilderte Lex das Versagen der damaligen Eliten in Politik und Militär, die vollmundig die Verteidigung der alten Ordnung proklamierten, aber schmählich versagten, als es soweit war.

König Ludwig III. flüchtete, weil er schutzlos war, Hals über Kopf aus München nach Wildenwart und nachdem er auch dort nicht mehr sicher war weiter nach Salzburg. Eisner hatte deshalb ein leichtes Spiel.

Das Attentat auf Eisner führte zu einer Radikalisierung der Ereignisse und zur Ausrufung der Münchner Räterepublik, die unter dem Einfluss russischer Revolutionäre stand. Sie wurde durch Reichswehrtruppen blutig niedergeschlagen.

Bei den Kämpfen in München soll es bis zu tausend Tote gegeben haben. Auch in Traunstein waren Auswirkungen des revolutionären Geschehens zu spüren. Die umsichtige Politik des damaligen Oberbürgermeisters Georg Vonficht verhinderte jedoch Schlimmeres.

Der Kreisvorsitzende des Bayernbunds, Dr. Franz Heigenhauser, bedankte sich beim Referenten und meinte, niemand könne besser Geschichte in „Gschichtn" erzählen als Lex. .

Auf dem Bild links Gustl Lex, rechts Dr. Franz-Xaver Heigenhauser

Der ehemalige Landtagspräsident Alois Glück (Mitte mit seiner Frau) wurde von der Julius-Itzel-Stiftung für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Die Stiftung ehrt Menschen, die jenseits ihrer beruflichen Pflichten ein gesellschaftspolitisch prägendes Lebenswerk geschaffen haben.

Zeit seines Wirkens ist Alois Glück der Einsatz für die Schwächsten unter uns ein zentrales persönliches Anliegen. Stets setzt er sich für die Bewahrung der Schöpfung ein und für die nachhaltige Weiterentwicklung unserer Lebensräume. Dabei bilden christliche Werte sein zentrales ethische Fundament.

Alois Glück hat eine Vielzahl von Einflussmöglichkeiten ergriffen und genutzt, um die Regeln einer humanen Gesellschaft zu prägen und weiterzuentwickeln. Seit über 30 Jahren Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), führt er dieses seit 2009 als dessen Präsident. Fast 40 Jahre lang Mitglied des Bayerischen Landtags, gehörten zu den politischen Schwerpunktsetzungen Alois Glücks insbesondere die Sozialpolitik, die Umweltpolitik und eine nachhaltige Landesentwicklung. Zu seinen persönlichen Engagements zählen u.a. Donum Vitae, der Förderverein Caritas-Kinderdorf Irschenberg, die Bürgerstiftung Traunsteiner Land und die Arbeit im Stiftungsrat der Deutschen Hospiz- und Palliativ-Stiftung.

Die Laudation hielt Bundestagspräsident a.D. Prof. Dr. Norbert Lammert (2.von rechts). Zur Verleihung waren viele Weggefährten und Kollegen von Alois Glück, wie Theo Waigel, Erwin Huber und Charlotte Knobloch erschienen.

Marcus Spangenberg

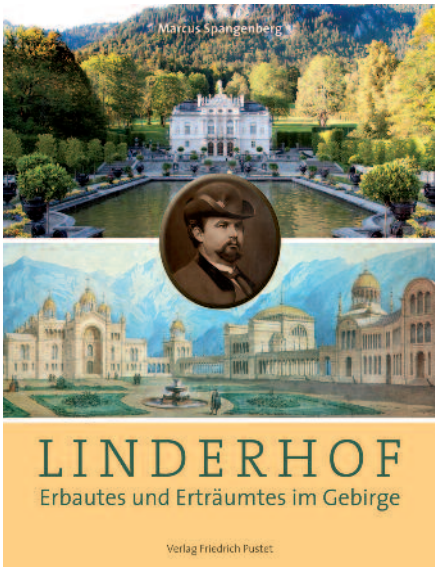
Linderhof – Erbautes und Erträumtes im Gebirge

Marcus Spangenberg, der sich schon seit früher Jugend mit Ludwig II. und Themen aus seinem Umfeld beschäftigt hat, legt hier einen neuen Band zu Schloss Linderhof und seiner Geschichte vor.

Er begreift das Schloss in einsamer Umgebung „als eine Art Themenpark“. Ausführlich geht Spangenberg auf die Vor- und Baugeschichte ein: Vom Linder-Hof (zur Züchtung von Militärpferden) über den Geheimnamen des Projektes „Tmeicos Ettal“ (Buchstaben aus „L’etat c’est moi“ Ludwigs XIV. und Ettals Nähe zum Gral) über das bescheidene „Königshäuschen“ bis zum nicht gänzlich fertig gestellten Schlösschen nach französischem Vorbild. Ja besonders für dieses Vorbild begeistert sich Ludwig sehr und avanciert zu einem Kenner dieser Materie – der Geschichte Frankreichs, der Bourbonen und der Könige Ludwig IX. und Ludwig XIV. Neben dem Schloss selbst widmet sich der Autor den einzelnen Besonderheiten der Anlage. So beschreibt er die Linde mit Treppe zur eingebauten kleinen Terrasse, die barocke Kapelle, die Ludwig neu ausstatten lässt, den Maurischen Kiosk, ursprünglich auf der Pariser Weltausstellung 1867, dann auf Umwegen in den Besitz Ludwigs gelangt und von diesem ausgebaut und natürlich die Venusgrotte, neben dem Schloss selbst wohl der Höhepunkt eines Parkbesuchs. Hier gibt Spangenberg Auskunft über Vorbilder, Bauablauf und die Konstruktionsdetails. Ludwig entwickelt dafür spezielle Vorstellungen, etwa was das Glitzern in der Grotte betrifft oder den von Ludwig gewünschten besonderen Blauton, das Capri-Blau. Einbezogen in die Darstellung erscheinen auch weniger bekannte Stätten wie die Hundinghütte oder die Einsiedelei und geplante, jedoch nicht verwirklichte Bauten, etwa die byzantinischen Paläste. Briefe, Tagebucheintragungen, Zeitzeugenberichte und zeitgenössische Aufnahmen ergänzen und illustrieren die Ausführungen.

So erfährt der Leser in diesem 100-seitigen Bändchen mit etlichen Abbildungen in aller Kürze viel Wissenswertes über Ludwigs „Erbautes und Erträumtes im Gebirge“ – so der Untertitel des Buches. Anzumerken wäre der Wunsch nach genaueren Quellenangaben zu den vielen Zitaten.

Ergänzt um eine kurze Zeittafel und ein Literaturverzeichnis sowie knappe wichtige Hinweise (etwa darüber, dass die Venusgrotte lange Zeit geschlossen bleibt) liefert der Band profunde Informationen als Einstieg für alle, die sich mit Schloss Linderhof befassen möchten. *Wilfried Funke*



Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

In seiner Dankesrede bezeichnete es Alois Glück als große Ehre, in der Reihe der Preisträger zu stehen. Prägend sein für ihn die Zeit in der Kath. Landjugend gewesen. Dort hatte er auch seine Frau kennen gelernt.

Die Erfahrungen aus der Kath. Landjugend haben auch sein Verhältnis zur Kirche geprägt. Alle wesentlichen Entscheidungen sind für ihn aus Begegnungen mit Menschen entstanden: „Gott spricht zu den Menschen durch die Personen und Ereignisse, die er ihnen in den Weg stellt“.

Text und Bild: Fritz Lutzenberger

Deutung der Persönlichkeit Kaiserin Elisabeths von Österreich in einem Buch zum 120. Todestag

Sisis Wohnwelten – Traumschlösser, Seelenorte und Fluchtburgen der Kaiserin Elisabeth von Österreich

von Erhard Karl, Ministerialrat i.R. München

Die intensive Beschäftigung mit König Ludwig II. (u.a. mit „König Ludwig II. und die Frau-en"/2016 und „König Ludwig und sein Paradies am Starnberger See"/2017) führten den bekannten Schriftsteller Alfons Schweiggert fast zwangsläufig auch zur Cousine und Seelenverwandten von Ludwig, der Kaiserin Elisabeth von Österreich, mit der er sich oft am Starnberger See traf .

Dazu veröffentlichte der Autor nun ein opulentes Werk mit dem Titel „Sisis Wohnwelten – Traumschlösser, Seelenorte und Fluchtburgen der Kaiserin Elisabeth von Österreich" (Allitera Verlag/Edition Monacensia, München, 2018, 29,90 Euro).

Nun gibt es zwar eine wahre Flut an Publikationen über diese berühmte und doch auch schillernde und umstrittene historische Persönlichkeit, aber mit Schweiggerts jüngstem Werk werden diese durch eine weitere Facette bereichert, die bisher kaum Beachtung fand – ihre Wohnungen. Neu ist, dass er nicht nur ihre bekannten und repräsentativen Schlösser zeigt, sondern gerade auch (z.T. kaum bekannte) Palais, Jagdschlösser, Villen, Landhäuser, Kurhäuser, Hotels, Berg-, Jagd- und Sennhütten, Schiffe und Yachten, in denen sie kürzer oder länger „wohnte". So zeigt er in diesem großformatigen Bildband auf 207 Seiten und mit 177 (teils historischen und teils aktuellen) (Farb-)Fotos rund 150 solcher Wohnsitze. Dabei kann man bei ihr freilich nur bedingt von „Wohnen" im herkömmlichen Sinne sprechen. Sie war ja eher ein „Wohnflüchtling", ein unruhiger Geist, eine Getriebene, stets auf der Suche nach Sehnsuchtsorten, Fluchtpunkten und „Seelenorten". Ihre vielen vorübergehenden Wohnsitze verhinderten es, dass sie irgendwo beheimatet werden konnte. Immer auf der Flucht vor dem verhassten Wiener Hof, der steifen Hofgesellschaft, dem spanischen Hofzeremoniell, ihrer bevormundenden Schwiegermutter und auch ihrem pedantischen Mann (der sie trotz allem liebt) ist sie ein Leben lang auf der Suche nach Freiheit, Selbstverwirklichung und Einklang mit der Natur. Nie ist sie in sich selbst zuhause. Nie gelingt es ihr, in sich selbst zu ruhen. In ihrer Egomanie und bei ihrem lebenslangen Versuch, Grenzen auszuloten und (vergeblich) Ruhe zu finden, liebt sie ganz besonders Einsiedeleien, verfallene Burgen, einsame Inseln, Hotels und Hütten mit grandioser Meer-, Berg- und Natursicht. Genau genommen hält sie sich nicht in Räumen auf, sondern in idealisierten Natur- und Traumwelten. Deshalb nimmt sie es dann auch gerne in Kauf, dass ihre üblichen Ansprüche an „Wohnen" (z.B. mit Fitness-Studio, Meierei für Milch und Eier, Reithalle, Reitstall, Hundezwinger, Schreibkabinett) nicht immer erfüllt werden können. Wichtiger sind für sie ihre Rückzugsmöglichkeiten und das Ausleben ihrer Neigungen und Stimmungen.

So ist Schweiggerts neues und wunderschön gestaltetes Buch weit mehr als nur ein Bildband, ein Reiseführer oder ein historisches Sachbuch. Nach dem Sprichwort „Zeige mir, wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist" gelingt es dem Autor, die vielen „Wohnungen" von Elisabeth als Spiegel ihrer Seele und ihrer Persönlichkeit darzustellen und zu interpretieren. Er entwickelt als verbindendes Element in dem Puzzle der Wohnsitze in beeindruckender Weise das Psychogramm dieser Kaiserin. Die Wohnwelten von Kaiserin Elisabeth werden hier Schlüssel zu ihrer vielschichtigen Persönlichkeit und ihrer komplizierte Psyche – ohne die anderen genannten Funktionen aus dem Blick zu verlieren. Dabei ist es sein Verdienst, sich nie in einem „Schlüssellochblick" zu verlieren, sondern mit dem Medium „Wohnwelten" Schicht um Schicht Sisis psychische Entwicklung und tiefenpsychologische Befindlichkeiten freizulegen. Darüber hinaus zeigt das Werk auch viele (und häufig wenig bekannte) historische Details und vielfältige Bezüge und Kontexte zur Geschichte der Häuser Wittelsbach und Habsburg auf. Mit diesem Werk hat Alfons Schweiggert ein unverzichtbares Buch für alle geschaffen, die sich mit der neueren bayerisch-österreichischen Geschichte und vor allem mit der Person von Kaiserin Elisabeth befassen. Es steht sicher gleichwertig neben den bekannten Biographien Elisabeths, ja es geht sogar noch mehr als diese in die tiefsten Schichten ihrer Persönlichkeit. ■

Zweiter Ausstellungsteil

„Gott, die Welt und Bayern“

Aus Orient und Okzident, Bücher, Karten, Globen des 16. und 17. Jahrhunderts. Dr. Bernhard Stalla

Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern hüten kostbare Schätze in ihren Tresoren und Magazinen. In den beiden Schatzkammern im ersten Stock der Bayerischen Staatsbibliothek München wird der zweite Ausstellungsteil zum Thema „Gott, die Welt und Bayern.

Aus Orient und Okzident, Bücher, Karten, Globen des 16. und 17. Jahrhundert“ von 21. Januar bis 7. April 2019 gezeigt. Zu den Beständen der regionalen Bibliotheken in Bayern gehören wertvolle Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Ausstellungsbesucher kann einen Buchschatz aus dem Orient betrachten.

Die Handschrift auf Papier in arabischer Sprache stammt aus dem arabisch- persischen Raum, entstand zwischen 1575 und 1595 und befindet sich im Besitz der Landesbibliothek Coburg. Die ausgewählte Handschrift weist an mehreren Stellen Bleistiftnotizen des „Weltpoeten“ Friedrich Rückert auf. Aus dem Okzident stammen die Handschriften „Mundus Iovalis Anno M.DC.IX.“ (1609), gedruckt in Nürnberg bei Johannes Lauer im Jahr 1614, im Besitz der Staatlichen Bibliothek (Schlossbibliothek) Ansbach sowie Georg Ridingers „Architektur des Maintzischen Churfürstlichen neuen Schloßbawes St. Johannispurg zu Aschaffenburg“, gedruckt in Mainz bei Johann Albin im Jahr 1616 und im Besitz der Hofbibliothek Aschaffenburg. Auch „Poema De Vanitate Mundi“ [Gedichte von der Vergänglichkeit der Welt]von dem Jesuiten Jakob Balde, gedruckt in München von Cornelius Leysser im Jahr1634 und im Besitz der Staatlichen Bibliothek Neuburg, wird zu sehen sein. Der zweite Teil der Ausstellung „Gott, die Welt und Bayern“ präsentiert auch Globen und Karten. Das Firmament in drei Dimensionen zeigt der Himmelsglobus von Gerard Mercator, hergestellt in Leuven im Jahr 1551.

Die Kugel des Himmelsglobus ist mit Pappe auf Kreidegrund überzogen, darauf sind 48 klassische Sternbilder gedruckt, wobei zwölf Segmente zu den Himmelspolen laufen und jeweils mit kreisförmigen Polkappen abgedeckt sind. Der Meridianring, der um den Himmelsglobus herumführt, ist aus Messing. Ausgestellt sind darüber hinaus zwei Fragmente der Weltkarte des bedeutenden Kartographen und Kosmographen Diogo Ribeiro, eine Handzeichnung auf Papier in Sevilla im Jahr 1530, die als Einbände zweier Bände in der Studienbibliothek Dillingen dienten, die Kartensammlung des „Laferi-Atlas“ mit 109 nummerierten Karten als Kupferstiche und Radierungen auf Papier des italienischen Drucker, Verleger und Kartenhändler Antonio Laferi, gedruckt in Rom um 1538/1566 und im Besitz der Studienbibliothek Dillingen sowie das Meisterwerk der Himmelskartographie, den Himmelsatlas von Andreas Cellerarius: Harmonia macrocosmia, gedruckt in Amsterdem von Johannes Jnssonius im Jahr 1661, im Besitz der Provinzialbibliothek Amberg. Die gezeigten bibliophilen Schätze machen den Ausstellungsbesuch lohnenswert.

Nähere Informationen im Internet: www.gott-welt-bayern.de

Andreas Cellarius: Harmonia macrocosmica. Himmelsatlas Amsterdam: Johannes Janssonius 1661. Ansicht der südlichen Erdhalbkugel mit antikem Sternhimmel Amberg, Provinzialbibliothek, Geogr. 510, Tafel 28 nach S. 208

Leserbriefe sollten sich auf Artikel beziehen, die in der Weiß-Blauen Rundschau erschienen sind. Sie geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wider und müssen mit Namen und Anschrift des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir behalten uns Kürzungen vor.

Antwort auf den Leserbrief „Gemeinsame Sorge um Zukunft der Dörfer" von Marinus Weindl in der Ausgabe WBR 5/2018.

Marinus Weindl schreibt von Dörfern, in denen ein denkmalgeschütztes Gebäude jahrzehntelang halb verfallen dasteht, weil es der Denkmalschutz so haben will. Da verdreht er aber alles: Wenn ein geschütztes Anwesen verfällt, dann ist nicht der Denkmalschutz schuld daran, sondern der verantwortliche Besitzer, nur der will's so haben. Und weil er es nicht wegreißen darf, lässt er es verfallen. Der Denkmalschutz will das Denkmal erhalten, aber als Denkmal. Ein zerstörtes Denkmal, das vielleicht in ähnlicher Form wieder hingestellt wird, ist kein Denkmal, sondern ein Teil von Disney-Land. Es gibt vor, ein altes Haus zu markieren, enthält aber keinerlei Informationen über die Handwerkskunst vergangener Zeiten. Das mag dem Weindl wurscht und egal sein, aber der Denkmalschutz hat hier halt seine gesetzliche Verpflichtung. Aus eigener, in vielen Jahren im Landkreis Weilheim-Schongau gemachter Erfahrung, weiß ich, dass es viele verantwortungsbewusste Denkmalsbesitzer gibt, die ihr Anwesen aufs Modernste instand setzen und glücklich in diesem einmaligen Ambiente wohnen, und die damit die Baukunst vergangener Jahrhunderte für die Menschen in kommenden Jahrhunderten bewahren, damit Bayern Bayern bleiben kann, auch für die Bewohner in 100 Jahren noch. Lieber Herr Weindl, denken's doch darüber nach, was für das Dorf, nachhaltig gesehen, wichtiger ist: Ein wertvoller alter Baubestand, wieder wohnlich gemacht, oder ein in jeder Hinsicht billiges („bezahlbarer") Betonbauwerk von der Stange.

Nix für unguat! ■

Helmut Schmidbauer
Kreisheimatpfleger Weilheim-Schongau

Leserbrief

In dem sehr lesenswerten Aufsatz von Prof. Dr. Dieter J. Weiß über „Das Königshaus in den Revolutionswirren" (2.Teil) in WBR 5/2018 auf Seite 9 steht im Zusammenhang mit dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds der Satz: „Die Erträge sollten die früheren staatlichen Leistungen an die Mitglieder des Königshauses ersetzen."

Das könnte das Missverständnis auslösen, das Haus Wittelsbach werde immer noch vom Staat alimentiert. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Es geht um einen Schadensersatz, den der Freistaat Bayern nach Maßgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs dem Königshaus schuldet. Nach dem Thronverlust 1918 hatte das Haus Wittelsbach einen Rechtsanspruch gegen den neuen Freistaat auf Herausgabe des Hausvermögens, das König Max I. Joseph „seinem" Staat, dem Königreich Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts, u.a. in der Verfassung von 1818, zur Verfügung gestellt hatte, um das Vermögen für den Monarchen zusammenzuhalten und den Staat zu stabilisieren. Nachdem die Erbmonarchie der Wittelsbacher in Bayern infolge der Revolution von 1918 zu Ende gegangen war, gab es keinen Rechtsgrund mehr für den neuen Freistaat, dieses Hausvermögen weiter in Besitz zu halten. Er wollte und konnte es aber auch nicht herausgeben – das hätte ihn wirtschaftlich ins Mark getroffen; er hätte auch auf unermessliche Kunstschätze verzichten müssen, die so für Bayern und die Öffentlichkeit gesichert wurden und den bayerischen Museen bis heute Weltrang einbringen.

Auch die Familie Wittelsbach wollte dies dem neuen Staat nicht zumuten. Allzu sehr fühlte und fühlt sie sich bis heute Bayern verbunden. Andererseits konnte sie auf das große und wertvolle Vermögen nicht ohne finanziellen Ausgleich verzichten. Man war auf Erträge dieses ja an sich privaten Vermögens angewiesen. Nach langen Verhandlungen schloss man einen Vergleich. Der Landtag billigte das Übereinkommen vom 24. Januar 1923 über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung des Freistaates Bayern mit dem früheren Königshaus. Zum Vollzug dieses Ausgleichs wurde, auf Wunsch des Staates, durch Gesetz der Wittelsbacher Ausgleichsfonds als Stiftung des öffentlichen Rechts errichtet, damit auch die öffentlichen Interessen des Staates vor allem an der Sicherung der Kunstschätze gewahrt bleiben. Die Leistungen des Wittelsbacher Ausgleichsfonds sind daher finanzieller Ausgleich für den Verlust und Verzicht auf das einstige Hausvermögen der Familie Wittelsbach zu Gunsten des Freistaates Bayern. ■

Rechtsanwalt Prof. Dr. h.c. Albert Scharf

Revolution digital – bavarikon präsentiert die virtuelle Ausstellung

„Revolution und Räterepubliken in Bayern 1918/19“

Vor 100 Jahren brachte eine Revolution die Herrschaft der Wittelsbacher zum Einsturz, Kurt Eisner proklamierte den "Freistaat Bayern". Zu diesem Anlass präsentiert das Kulturportal bavarikon die virtuelle Ausstellung „Revolution und Räterepubliken in Bayern 1918/19“. 90 hochkarätige Exponate aus zehn Kultureinrichtungen sind seit kurzem unter bavarikon.de/revolution1918 zu sehen. Die Ausstellung legt ihren Schwerpunkt auf die Geschehnisse in der Landeshauptstadt München. Sie zeigt zudem an zehn weiteren Orten auch unterschiedliche Entwicklungen in Franken, Schwaben und Altbayern auf.

Die Exponate vermitteln Eindrücke von der Dramatik des Geschehens von November 1918 bis zur blutigen Niederschlagung der Räterepubliken im Mai 1919.

Alle Objekte können im Portal in herausragender digitaler Qualität betrachtet werden. Gezeigt werden in der Ausstellung zeitgenössische Flugblätter, Fotografien und Karikaturen sowie mehrere Original-Filmaufnahmen. Armbinden von Freikorpsmitgliedern oder Soldatenräten, Wahlplakate und Gemälde veranschaulichen die Ereignisse. Unter den Exponaten befinden sich auch ganz besondere Stücke wie etwa der handschriftliche Entwurf von Kurt Eisner für die Proklamation des Freistaats Bayern.

Fünf chronologisch angeordnete Abschnitte und eine Vertiefungsebene führen durch die Ausstellung. Die Präsentation setzt mit der Vorgeschichte der Revolution am Ende des Ersten Weltkriegs ein.

Anschließend behandelt sie den Umsturz am 7./8. November 1918 in München und die Bildung der Regierung unter Kurt Eisner. Thematisiert werden auch die Herausforderungen der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zu den Landtagswahlen im Januar 1919.

Die Reise durch die Revolutionsmonate setzt sich mit der Ermordung Kurt Eisners und den Attentaten im Landtag im Februar 1919 bis zur Ausrufung der „Räterepublik Baiern“ am 7. April 1919 fort. Dabei werden die Räterepubliken in München und anderen bayerischen Orten wie Augsburg, Fürth oder Rosenheim und ihre Niederschlagung durch Regierungstruppen und Freikorps behandelt.

Zuletzt folgt eine Bilanz der positiven Errungenschaften und der problematischen Begleiterscheinungen und Folgen der Revolutionszeit.

In der Vertiefungsebene kann der Besucher in zusätzlichen Quellen und Literatur zu wichtigen Ereignissen und Protagonisten von 1918/19 stöbern.

Die virtuelle Revolutions-Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek, der Staatlichen Archive Bayerns und des Hauses der Bayerischen Geschichte.

Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: „Die virtuelle Ausstellung ‚Revolution und Räterepubliken in Bayern 1918/19‘ zeigt einmal mehr die Innovationskraft des bayerischen Kulturportals bavarikon. Die bayerische Revolution ist nun weltweit für jedermann im Netz nacherlebbar!“ ■

https://bavarikon.de/revolution1918

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber
Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion
Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e. V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung
Volksbank Raiffeisenbank
Rosenheim-Chiemsee eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE22711600000005772710

Druck
Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Grafische Gestaltung
SKS Fotosatz GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Verlag und Anzeigen
Bayernbund e. V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

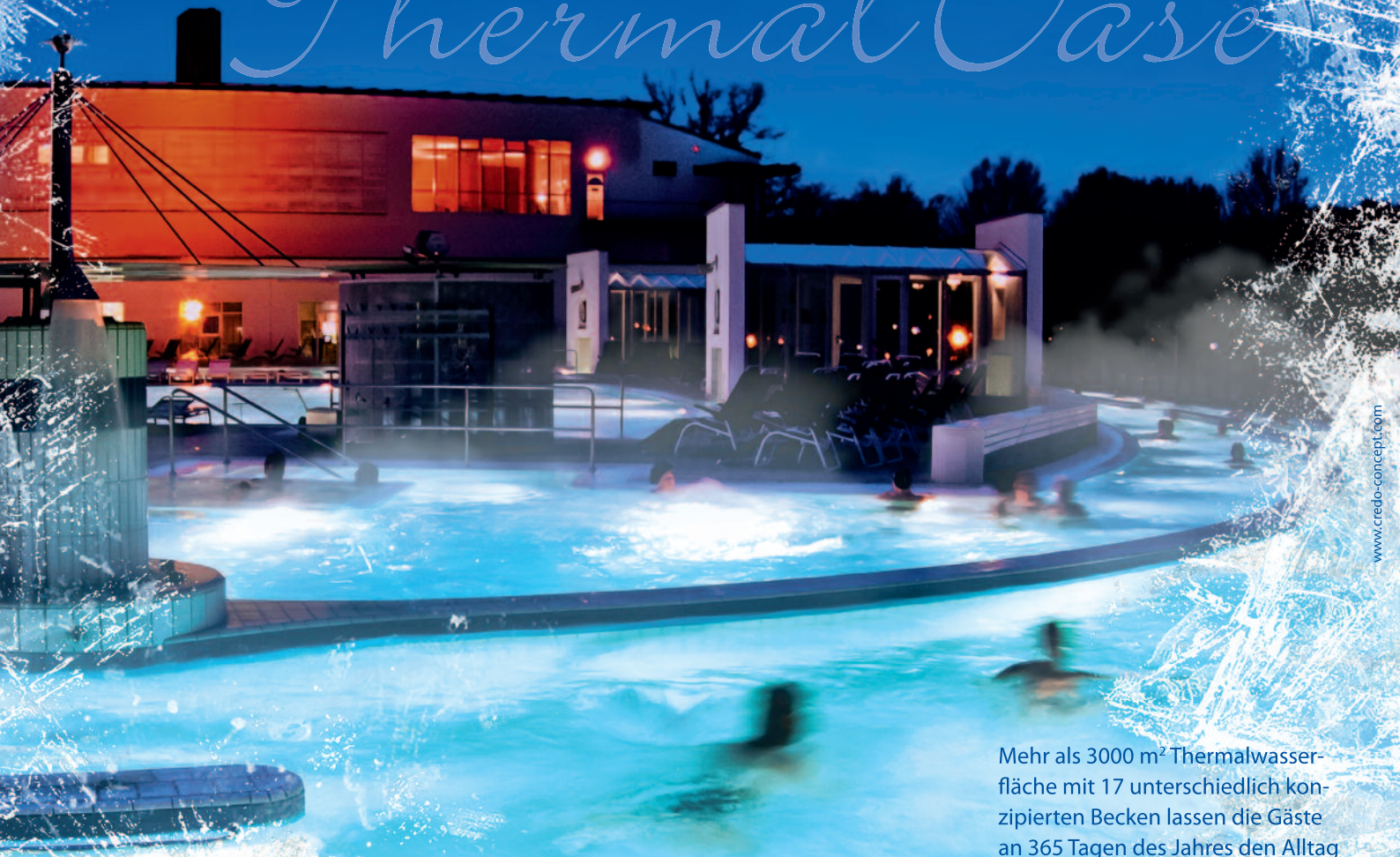
Einsendungen an
Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de
Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD. Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300 dpi Auflösung).
Redaktionschluss: 6. Februar 2019
(Ausgabe Februar/März 2019)

Für Eisbrecher

Das Thermal-Juwel in Bad Füssing

europa therme
BAD FÜSSING

ThermalOase



www.credo-concept.com

Mehr als 3000 m² Thermalwasserfläche mit 17 unterschiedlich konzipierten Becken lassen die Gäste an 365 Tagen des Jahres den Alltag vergessen. An den Abendbadetagen – jeden Mo, Mi und Fr von 7.00 bis 22.00 Uhr – entfaltet sich die Europa Therme durch wechselnde Lichteffekte zum Romantikbad. Entschleunigen Sie in unserem neuen Entspannungsbecken zu meditativer Unterwassermusik und Lichtanimation.

NEU: *print@home* **MERRY WELLNESS!**
Individuelle **Geschenkpakete & Wertgutscheine** für Ihre **Liebsten** ebenso wie **Öffnungszeiten & Eintrittspreise** finden Sie auf unserer Website.

EUROPA THERME BAD FÜSSING

IHR WOHLFÜHLZENTRUM NR. 1

GENIESSEN, ERHOLEN, ERLEBEN

Sie baden in reinem Bad Füssinger schwefelhaltigem Thermal-Mineralwasser mit Temperaturen zwischen 27°C und 40°C. Langbadetage Mo, Mi, Fr von 7.00 Uhr bis 22.00 Uhr.

Kurallee 23 • D-94072 Bad Füssing • Telefon +49 (0) 8531/9447-0 • Fax +49 (0) 8531/9447-790 • info@europatherme.de • www.europatherme.de